

DAS CAMP!

Die Gruppe macht's!



24

**Stunden
sind kein Tag**



Sozialistische Jugend
Deutschlands –
Die Falken

INNHALT!

24 Stunden ist kein Tag

DIE GRUPPE MACHTS! – HEFT 24

DAS CAMP! – THEORIE

Gruppe damals – Warum sich mit der Vergangenheit beschäftigen? 2

- Die Gründungszeit – Lehrlings- und Arbeiterjugendgruppen

Warum Gruppe? Kurt Löwenstein – Sozialistische Erziehung 4

- Löwensteins Kritik an Schule und Gesellschaft
- Löwensteins Kritik an bürgerlicher Erziehung
- Die sozialistische Erziehung
- Gruppenstunde damals
- Zeltlager damals

Die gesellschaftlichen Realität von Kindern und Jugendlichen heute 8

- Kapitalismus verändert sich
- Die Machtlosigkeit der Politik im Kapitalismus
- Kapitalismus individualisiert
- Die Gesellschaft wird kaputt gespart
- Kapitalismus fordert: Leistung bringen und effizient sein
- Die Kampagne *Die Gruppe macht's!* als Antwort

Die Gruppe macht's! 12

- Die Rolle der HelferInnen
- Was passiert in einer Gruppe?
- Phasen der Gruppenentwicklung
- Ziele der sozialistischen Erziehung

DAS CAMP! – PRAXIS

Workshops von HelferInnen für HelferInnen

Die Gruppe startet 20

- Ohne Moos nix los!? – Wo u. wie gibt's Kohle für unsere Aktivitäten?
- Demokratie von Helfers Gnaden
- Dynamisch sein, Bewegung aktivieren! Aber wie?!
- Zwischen Politik und Pappmaché – Politische Arbeit mit Kindern

Die Gruppe ist ... 23

- Gruppe damals – Zeitreise durch die Geschichte der Gruppenarbeit
- Biographie und Gruppe
- Geschlechtergerechtigkeit in der Gruppe leben
- Internationalismus leben! Innenansichten aus der Gruppenarbeit

Die Gruppe macht ... 27

- Media Rocks – Medienarbeit mit der Gruppe
- Ismus is muß! Also, wir müssen gar nix. Aber wir wollen!
- Antirassistische Arbeit in der Falkengruppe
- Vielfalt, Migration & Integration!
- Falken machen Radio! – Was heißt *machen Radio*?
- Campküche für EinsteigerInnen

DIE GRUPPE
MACHT'S!

DAS CAMP!

HelferInnen-Zeltlager

12. bis 16. Mai 2010

Langeleben



Sozialistische Jugend
Deutschlands –
Die Falken

DAS CAMP!

Ein Zeltlager für HelferInnen

Das Camp! ist ein „Zeltlager ohne Kinder“ für HelferInnen und solche, die es werden wollen. Das Camp! ist ein Zeltlager, in dem Falkenkultur gelebt und erlebbar wird. Lokus-Schrub-Dienst und Gruppenkochen stehen genauso auf der Tagesordnung wie die Organisation der Konsumgenossenschaft. Wir leben in Gruppen in Dörfern zusammen und erfahren das Gruppengefühl ebenso wie die klassischen Gruppenphasen im Zusammenleben. Wir wollen die Vielfalt des Verbandes über Gliederungen hinweg kennen lernen und in Workshops voneinander und mit einander Neues lernen. Darüber hinaus wird es viele Möglichkeiten zum Austausch geben.

PROGRAMM

Mittwoch, 12. Mai

Abend Anreise und Anmeldung, anschließend Ankommen, Kennenlernen, Lagerfeuer und Falkenkultur

Donnerstag, 13. Mai

Vormittag Eröffnung und Einstieg in die Workshops

Nachmittag Workshopzeit (Gruppe organisieren)

Abend Disco und Rotes Kino

Freitag, 14. Mai

Vormittag Workshop-Zeit (Gruppenarbeit)

Nachmittag VERBANDSzeit u.a. mit den Themen:

Vielfalt | SelbstFlerständnis | Demokratisierung |

Krise | Geschlechtergerechtigkeit | Kinderkonferenz

Abend Konzert

Samstag, 15. Mai

Vormittag Workshop-Zeit (Gruppenpräsenz)

Nachmittag Workshop-Zeit (Beitrag Präsentation)

Abend Präsentation & Party

DAS CAMP!

Die Gruppe macht's!

LIEBE GENOSSINNEN UND GENOSSEN,

wer da war wird es nicht vergessen: DAS CAMP!, fünf Tage Sozialismus im Regen. DAS CAMP!, das Zeltlager für GruppenhelferInnen vom 12. bis 15. Mai 2010 in Langeleben. Rund 250 HelferInnen aus ganz Deutschland sind gekommen, um ihre Erfahrungen, ihre Ideen und ihr Wissen zur Gruppenarbeit miteinander zu teilen. In den 20 Workshops wurde offen, lebendig und auch heiß diskutiert – trotz des fiesen Wetters. Abends war Party angesagt und der Song zur Kampagne »Die Gruppe macht's!« war allgegenwärtig.

Keine Frage: DAS CAMP! war einer der Höhepunkte der bundesweiten Kampagne »Die Gruppe macht's!«. Um beides geht es in dieser Ausgabe der »24 Stunden sind kein Tag«.

Im ersten Teil dieser Ausgabe werden die Hintergründe der Kampagne »Die Gruppe macht's!« praxisnah für die Gruppenarbeit vorgestellt.

Die Kampagne »Die Gruppe macht's!« wurde auf der Bundeskonferenz im Frühjahr 2009 beschlossen. Ausgangspunkt war die Erkenntnis, dass etwas gewaltig schief läuft in unserer Gesellschaft. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich ein marktradikaler Zeitgeist ausgebreitet, dessen Credo »Individualisierung und Privatisierung« von allen Seiten propagiert und von vielen kritiklos nachgelebt wird. Dabei werden immer mehr Leistung und messbare »Erfolge« gefordert – auch von Kindern und Jugendlichen, die, eingeschnürt in ein exakt aufeinander abgestimmtes Lern- und Zeitkorsett, immer weniger selbst bestimmten und entwickeln können.

Mit der Kampagne »Die Gruppe macht's!« rücken wir diese Schiefelage ins Bewusstsein und stellen als Alternative die Gruppe in den Vordergrund. Für die Arbeiterjugendbewegung und für uns Falken hat die Gruppe eine lange Tradition. Kurt Löwenstein wies darauf hin, wie wichtig die Erziehung in der Gruppe für das Erlernen



**DAS CAMP!, fünf Tage
Sozialismus im Regen.
DAS CAMP!, das Zeltlager
für GruppenhelferInnen
im Mai 2010 in Langeleben.**

»gesellschaftlich notwendiger Arbeiten« ist. Gruppen setzen an der Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen an. Sie sind selbstbestimmter Freiraum ohne Zweckbindung. Hier wird Demokratie gelebt, denn Kinder und Jugendliche entscheiden selbst. Sie setzen sich miteinander auseinander, halten Meinungsverschiedenheiten aus und entwickeln gemeinsame Positionen. Junge Menschen gestalten gemeinsam ihre Freizeit und engagieren sich für die Gesellschaft. In der Gruppe wird Solidarität erlebbar und Freundschaft Wirklichkeit.

Im zweiten Teil sind die Workshops von DAS CAMP! mit den wichtigsten Ergebnissen dokumentiert. Dabei geht es um ganz praktische Fragen rund um die Gruppe: Wie kann eine Gruppe gegründet werden? Wie können Aktivitäten der Gruppe finanziert werden? Warum kommen Kinder und Jugendliche in eine Falkengruppe? Wie können Gruppen international zusammenarbeiten? Auf diese und viele andere Fragen gibt es Antworten und nützliche Tipps. Darüber hinaus findet ihr viele gute Anregungen für Gruppenstunden und zahlreiche Quellen- und Literaturangaben, mit deren Hilfe ihr weiteres Material für euch und »eure« Kinder und Jugendlichen finden könnt.

Viel Spaß beim Lesen, Nachdenken, Selbermachen und Träumen!

Freundschaft!

Barbara, Eric, Immi, Judith, Tobias und Ralf

PS: Nochmals gaaanz vielen herzlichen Dank an alle, die dazu beigetragen haben, dass DAS CAMP! nicht nur aufgrund von Frostbeulen und Gummistiefelbedarf ein unvergessliches Erlebnis geworden ist.

DAS CAMP! THEORIE

GRUPPE DAMALS – WARUM SICH MIT DER VERGANGENHEIT BESCHÄFTIGEN?

Mehr als einhundert Jahre haben wir als sozialistischer Kinder- und Jugendverband auf dem Buckel – eine lange und interessante Zeit. Unserer Geschichte kann man sich aus unterschiedlichen Perspektiven annähern. Eine Perspektive, die den Vergleich zum Hier und Jetzt ermöglicht, ist der Blick auf die Entwicklung der Gruppenarbeit.

Von Beginn an stand die Gruppe als Ort der Selbstorganisation von Kindern und Jugendlichen im Zentrum unserer Arbeit. Ob bei den Lehrlings- und Arbeiterjugendgruppen während des Kaiserreichs oder bei den Kinderfreunden und der Sozialistischen Arbeiter Jugend (S.A.J.) in der Weimarer Zeit. Gruppenarbeit wurde auch gleich nach dem 2. Weltkrieg wieder aufgenommen, bevor es überhaupt einen neuen Falkenverband gab.

Aber wie hat sich die Gruppenarbeit über die Jahrzehnte verändert? Unter welchen Umständen fand Gruppenarbeit statt? Wie sahen die Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen aus? Bei der Beschäftigung mit diesen Fragen wird man feststellen, dass sich Gruppenarbeit immer im Wandel befindet. Dabei bleiben Sinn und Zweck von Gruppenarbeit immer gleich: Die Gruppe ist der Ort der Selbstorganisation von Kindern und Jugendlichen. Ein Freiraum, den sich junge Genossinnen und Genossen aneignen, um gemeinsam den Versuch zu unternehmen, **eine sozialistische Gemeinschaft zu leben** – in der **Gruppenstunde**, auf **gemeinsamen Fahrten** und im **Zeltlager**. Die Gruppe war und ist der Ort des politischen Kampfes, dem demokratischen Sozialismus näher zu kommen.

Die Gründungszeit – Lehrlings- und Arbeiterjugendgruppen

Die erste Episode unserer Geschichte möchte ich zwischen der Gründung 1904 und dem Ende des Deutschen Kaiserreiches 1918 verorten.

Damals wurde man erst mit 21 Jahren volljährig. Das hieß vor allem in Preußen, dass man sich erst mit der Volljährigkeit politisch engagieren durfte. Und dies bezog sich nicht nur auf eine Mitgliedschaft in politischen Vereinen bzw. einer Partei, sondern auch auf die Teilnahme an politischen Veranstaltungen. Dieses Verbot wurde mit Polizeispitzeln und anschließenden Razzien durchgesetzt, in deren Folge die anwesenden Jugendlichen in Gewahrsam genommen wurden. Jugendliche hatten es also nicht leicht, ihre Interessen zu vertreten. Am schwierigsten war es für Lehrlinge im Handwerk. Sie waren häufig die einzigen Jugendlichen im Handwerksbetrieb und auf Gedeih und Verderb dem Meister ausgeliefert. Hier gab

Die Gruppe ist der Ort der Selbstorganisation von Kindern und Jugendlichen. **Ein Freiraum**, den sich **junge Genossinnen und Genossen** aneignen, um **gemeinsam den Versuch zu unternehmen, eine sozialistische Gemeinschaft zu leben** – in der **Gruppenstunde**, auf **gemeinsamen Fahrten** und im **Zeltlager**.

es keinen Schutz durch Gewerkschaften. Die Lehrlinge waren völlig auf sich selber gestellt. Auch war es üblich, dass die Eltern für die Ausbildung und der Unterkunft beim Meister zahlen mussten. Geld erhielten die Lehrlinge selten. Dafür aber Prügel. Denn die Gesetze sahen die Prügelstrafe zur Züchtigung als erzieherische Maßnahme ausdrücklich vor. Diese Situation, ohne Rechte und isoliert im Handwerksbetrieb zu sein, trieb Jugendliche bis in den Selbstmord, wie es bei Paul Nähring aus Berlin der Fall war. Kurz nach Pauls Tod gründeten Leidensgenossen 1904 die ersten Lehrlingsvereine in Berlin und Mannheim.

Die Ausweglosigkeit und die Ohnmacht, alleine nichts ändern zu können, bildete die Grundlage für diese Gruppen. Es war eine Flucht aus dem Alltag: Damals war der Sonntag meist der einzige freie Tag an dem man den Betrieb, wo man lebte und arbeitete, verlassen konnte. Die meisten Gruppen nannten sich zu Beginn Lehrlingsbildungsvereine. Bildung war Programm, aber auch Schutz vor der Polizei, die wie schon erwähnt, politische Aktivitäten vor allem in Preußen und Sachsen verfolgte. **In der Gruppenstunde wurde über aktuelle politische Fragen diskutiert, aber auch Allgemeinwissen wie Technik, Literatur und Biologie gemeinsam erschlossen und gegenseitig vermittelt.** In der Regel war nach der 8. Volksschulklasse Schluss mit der Schulbildung. Bildung zu erlangen gehörte zu den zentralen Zielen der ArbeiterInnenbewegung. So formulierte Wilhelm Liebknecht bereits 1872: »*Bildung macht frei – von dem unfreien Staat verlangen, dass er das Volk bilde, heißt ihm einen Selbstmord zumuthen. (...) Er kann freie Männer nicht brauchen, nur gehorsame Unterthanen; nicht Charaktere. (...)*«¹

In den folgenden Jahren gründeten sich in den Städten des Reiches zahlreiche Gruppen. Den Anfang haben die Lehrlinge gemacht, die im Vergleich zu den Arbeiterjugendlichen unter weit schrecklicheren Lebensbedingungen litten. Gewachsen ist die Bewegung aber durch das Heer an ungelerten Arbeiterjugendlichen. So bezeichneten sich die Gruppen in den folgenden Jahren größtenteils als Arbeiterjugendgruppen.

Wie haben sich Arbeiterjugendgruppen gefunden und wie verlief eine Gruppenstunde? Dies soll anhand einer Gruppe aus Dresden dargestellt werden.

Ausgangspunkt war damals der Betrieb. Anders als die Lehrlinge im Handwerk, waren die jugendlichen ArbeiterInnen nicht ganz alleine auf sich gestellt. Einen politischen Erstkontakt erhielten die zumeist 14-jährigen Berufseinsteiger durch ältere sozialdemokratische Gesellen, die ermutigend auf die Jugendlichen einwirkten, eine Gruppe zu gründen.



Kieler SAJ-Gruppe · 1915/16



Falkengruppe der Kinderfreunde-Bewegung · um 1930



Falkengruppe · 50er Jahre



Nürnberger Falkengruppe · Schwangau 1972

Zu Beginn traf sich die Gruppe, ca. acht bis zehn Jugendliche, in Privatwohnungen oder in Betriebswohngruppen. Dort tauschte man sich mit Gleichgesinnten über den Arbeitsalltag und politische Themen aus – ohne Erwachsene. Eine Besonderheit für die damalige Zeit war auch, dass Mädchen teilnahmen. Da die Gruppe oft nach kurzer Zeit stark anwuchs, wurden alternative Räume gesucht. SozialdemokratInnen, die der Jugendbewegung wohlwollend gegenüber standen, unterstützten sie dabei. Trotz der Größe der ArbeiterInnenbewegung gab es nur wenige Räume für Treffen. So spielte sich der politische Alltag oft in Kneipen ab.

Auch die neugegründete Gruppe aus Dresden bekam Kontakt zu einem Arbeiterlokal, deren Besitzer Mitglied der SPD war. Von da an traf sich die Gruppe wöchentlich in der Kneipe: *»Der Zirkel wurde immer größer. Auch Mädels fanden sich ein. Nunmehr trafen wir uns in regelmäßigen Abständen, jedoch nicht an bestimmten Tagen, um die Polizei irre zu führen. (...) Nach außen waren wir als Spielklub getarnt. Wir saßen bei alkoholfreien Getränken um das zugedeckte Billard, auf dem zum Schein unter anderem Quartett- und Dominospiele bereit standen. (...) Hier hielt uns ein älterer Genosse einen kurzen Vortrag über verschiedene Wissensgebiete. Bald übten auch wir uns in kleinen Referaten. (...) Im Vorraum hielt ein älterer Genosse Umschau nach etwaigen Spitzeln. (...) Sobald Gefahr im Anzug war, wurden wir verständigt. Unsere politische Lektüre verschwand unter der Billarddecke, und lustig und fidel wurde Domino oder »Schrapps du hast den Hut verloren« gespielt. Wir hatten darin gewisse Fertigkeiten bekommen und uns schauspielerisches Talent angeeignet, denn kriminalpolizeilicher Besuch blieb oft nicht aus.«²*

Nach den ersten Jahren dieser jungen Bewegung entwickelte sich ein politischer Schwerpunkt heraus. Vor allem die Gruppen im Südwesten sahen ihren dringlichsten Auftrag im Kampf gegen den Militarismus und einen kommenden Krieg. Man war davon überzeugt, dass dies nur gemeinsam mit Genossinnen und Genossen anderer Länder möglich ist und gründete 1907 die erste sozialistische Jugendinternationale in Stuttgart. Bis zur Abdankung des Kaisers 1918 und dem Ende des I. Weltkrieges, waren es Jugendgruppen der ArbeiterInnenbewegung, die sich gegen den Krieg engagierten.

Charakteristisch an den Arbeiterjugendgruppen war ihr Anspruch zur Selbstorganisation. Erwachsene standen lediglich zur Hilfe bereit und förderten die Arbeit durch organisatorische Unterstützung oder Referatstätigkeiten. Jedoch wurden die Gruppengründungen vor allem von Erwachsenen vorangetrieben. Was war das Erfolgsrezept der Jugendgruppenarbeit einer unserer Vorläuferbewegungen? **In den lokalen Gruppen erfuhren die Jugend-**

lichen was sie in anderen Lebensbereichen vermissten: Unterstützung und Solidarität. Im Betrieb galten sie nichts, dienten als Prügelknaben oder wurden als billige Arbeitskräfte geschunden. In den Gruppen jedoch wurden sie ernst genommen und konnten ihre spärliche Bildung verbessern. Sie lernten die Gesellschaft, die sie umgab, zu verstehen und erhielten Hilfe bei der Vertretung ihrer Interessen. Sie spürten die praktische Solidarität.



1 Liebknecht, Wilhelm: Wissen ist Macht – Macht ist Wissen – Festrede, gehalten zum Stiftungsfest des Dresdener Bildungs-Vereins am 5. Februar 1872. Neuauflage Berlin 1904 S. 24–25

2 Otte, Rolf: Museum für Geschichte der Dresdner Arbeiterbewegung: Sie mögen alle Hunde hetzen... Die Dresdner Arbeiterjugend im Kampf gegen d. Reichsvereinsgesetz u. den I. Weltkrieg (1906–18), Dresden 1958 (Beiträge zur Geschichte der Dresdner Arbeiterbewegung, Heft 1), S. 17 f.

WARUM GRUPPE? KURT LÖWENSTEIN – SOZIALISTISCHE ERZIEHUNG

Wenn ihr euch schon einmal mit den pädagogischen Grundsätzen und der Geschichte der sozialistischen Erziehung bei uns Falken beschäftigt habt, kennt ihr den Namen Kurt Löwenstein sicher schon.

Kurt Löwenstein war der theoretische Kopf der in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts entstandenen deutschen Kinderfreunde-Bewegung und damit auch von uns Falken. Denn aus dem Zusammenschluss der Kinderfreunde mit der schon beschriebenen »Arbeiterjugend« entstand nach dem zweiten Weltkrieg die SJG – Die Falken. Löwenstein war Sozialist und Pädagoge. Als führender Schulpolitiker der Berliner USPD hatte er großen Einfluss auf das schulpolitische Programm der Partei. Doch nicht zuletzt war er der Theoretiker und auch der Vorsitzende der »Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Deutschlands«, die ab 1920 schnell zur größten Kinderorganisation ihrer Zeit wurde.

Löwensteins Kritik an Schule und Gesellschaft

Löwenstein kritisierte die Pädagogik und Schule zu Anfang des letzten Jahrhunderts als Gehilfen des Kapitalismus. Schule und Erziehung dienten laut Löwenstein nur »der Hineinerziehung des heranwachsenden Geschlechts in die Ideologie der herrschenden Klasse, zur Eingewöhnung in ihre Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.«¹

Löwenstein war marxistischer Sozialist und wusste, dass das entscheidende Ziel eines kapitalistischen Wirtschaftsystems die Ausbeutung ist – also die Aneignung des Mehrwertes der Arbeit durch Einzelne und die ständige Steigerung dieses Mehrwertes durch Rationalisierung des Produktionsprozesses. Kapitalismus ist also immer weiter fortschreitende Gewinnmaximierung von einigen Wenigen. An dieser Gewinnmaximierung richtet sich auch das Gesellschaftssystem aus und damit auch Erziehung und Schule. Löwenstein hatte natürlich seine Marx-Lektion gelernt: »Das Sein bestimmt das Bewusstsein«, sagt Marx. Gemeint ist damit, dass die im Kapitalismus durch Abhängigkeit und Ausbeutung diktierten ökonomischen Verhältnisse – also das »Sein« – entscheidende Auswirkung auf das Bewusstsein und damit auf die eigene Lebensführung- und Situation haben. Ebenso wie das Leben der ausgebeuteten Mehrheit – damals vor allem die ArbeiterInnen – erfolgt auch die Gestaltung und Form der Gesellschaft nach der Verwertbarkeitslogik.

In einer kapitalistisch strukturierten Gesellschaft war öffentliche staatliche Erziehung und Schule nach Löwenstein immer versehen mit Zwang und Drill und diente dem Zweck, *für einen bestimmten Staat, für eine bestimmte Form der Ehe, für einen bestimmten Beruf zu erziehen.*²

Erziehung, Schule und Ausbildung dienten also letztlich lediglich der Vorbereitung auf die wirtschaftliche Verwertbarkeit des Daseins, und das nicht nur in einem Arbeitsverhältnis, sondern ebenfalls in allen gesellschaftlichen Bereichen. Aber Löwenstein war auch der Auffassung, dass die Möglichkeit zur Veränderung der herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse besteht, wenn es der Masse der Bevölkerung gelingt, die Zusammenhänge und Hintergründe für ihre aktuelle Situation zu erkennen und rational zu verarbeiten. Darin, im Erkennen der eigenen abhängigen Situation, sah er einen wichtigen Bestandteil der sozialistischen Bildungs- und Erziehungsarbeit. Denn Löwenstein sah gerade im »dynamischen Charakter der Jugend« eine große Chance zur Veränderung. **Kindheit und Jugend, das Heranwachsen also, sind Löwensteins Meinung nach immer verbunden mit einer Protesthaltung gegenüber Vergangenheit und Gegenwart und bieten deshalb die größten Chance auf Veränderung und Erneuerung.**

Löwensteins Kritik an bürgerlicher Erziehung

Löwenstein kritisierte auch an neuen, freieren Erziehungsmethoden deren alleinige Ausrichtung auf Fürsorge oder künstlerische Gestaltung, wie basteln, malen, spielen oder handwerkliches Betätigen. Für ihn müssten diese »ergänzt werden, durch die soziale Dynamik gemeinschaftsnotwendiger Betätigung.«³ Was meint er damit?

Löwenstein war der Meinung, dass wirkliche Erziehung nur in einer und durch die Gemeinschaft funktionieren kann. Ohne die historischen Umstände von kapitalistischem Gesellschaftssystem mit dem Zwang zu materiellen Besitztümern, dem Privateigentum, wäre das jedem offensichtlich, sagte Löwenstein. Denn sowohl das Wissen, als auch das Fühlen oder das Denken funktioniert nur in Gemeinschaft. Woher sollte ein einzelner, allein auf der Welt, »wissen« was er gerade »fühlt«, oder dass er gerade darüber »nachdenkt«, wenn er das alles nicht im Austausch mit anderen tut.

Doch die Handlungslogik in kapitalistischen Gesellschaften besteht in der Vermehrung des Privateigentums des Einzelnen. Deshalb kann, so Löwenstein, Erziehung in einer kapitalistischen Gesellschaft zwangsläufig nur Erziehung zum Einzelnen bzw. Erziehung des Einzelwesens sein. Auch das kritisierte er an anderen Reformbewegungen: Sie sähen in der Erziehung nur die Erziehung des Einzelwesens zur Entfaltung und Heranreifung des Individuums und die umgebende gesellschaftliche Ordnung nur als störende Umgebung, der sich das Individuum anpassen muss oder eben dagegen vorgehen kann. Löwenstein dagegen sah die Notwendigkeit, schon mit Kindern und Jugendlichen, »*natürliche Aufgaben dieses Lebens*«⁴ einzuüben. Und diese natürlichen Aufgaben waren zum Beispiel die Ausübung von Solidarität und Hilfeleistung untereinander. **Denn laut Löwenstein ist das soziale Grundbedürfnis des Menschen der Wunsch und die Notwendigkeit nach und von Gemeinschaft. Nicht das Bedürfnis nach Gütern, Besitz oder Waren.** »Arbeit« ist in dieser Sichtweise dann eben auch die Gestaltung dieser menschlichen Bedürfnisse in »gemeinschaftsnotwendigen« Formen. Arbeit ist nicht mehr Sklavendienst, nicht mehr Lohnarbeit, sondern *Gestaltung der Lebensform der Gemeinschaft.*⁵ Solidarität wäre dann ein erarbeiteter gesellschaftlicher Wert. Produktion diene dann nicht mehr der Herstellung von Gütern um daran zu verdienen, sondern der Herstellung des notwendigen Bedarfs an zum Beispiel Nahrung, Kleidung Wohnraum.

Zurück zur Kritik Löwensteins an der Erziehung zum Einzelnen: Um nicht, wie das Erziehungssystem einer kapitalistischen Gesellschaft Kinder und Jugendliche zu Einzelindividuen zu erziehen, die so viel leichter in den wirtschaftlichen Verwertungszusammenhang gezwungen werden können, und die so keine Möglichkeit erhalten,

diese Zusammenhänge zu erkennen, ist also auch eine inhaltliche Beschäftigung mit der gesellschaftlichen Umgebung notwendig. Und das in der Gesellschaft direkt. Nach Löwenstein also in einem grundlegend reformierten Bildungssystem im sozialistischen Sinn. Er forderte »freie Schulen, frei von behördlichem Zwang und von stofflicher Überbürdung; wir brauchen Kindergemeinschaften mit gesellschaftlich notwendigen Arbeiten.«⁶ Und darin, in diesen Kindergemeinschaften sah er die zentrale Aufgabe der Kinderfreunde-Bewegung.

Die sozialistische Erziehung

Die rein fürsorgliche Betreuung von Kindern war nicht das Ziel sozialistischer Erziehung im Sinne Löwensteins und der Kinderfreunde. Ihnen ging es vielmehr darum, den Kindern zusätzlich auch ein Bewusstsein von ihrer gesellschaftlichen Herkunft zu vermitteln.

Kinder trugen als Symbol den roten Wimpel, ihre Eltern als ArbeiterInnen bei Demonstrationen die rote Fahne. Damit lernten die Kinder, dass sie dazugehörten, zu der Klasse, die ausgebeutet wurde, aber auch für ihre Rechte auf die Straße ging. Löwenstein und den Kinderfreunden war klar, dass sie in Kindergruppen nicht wie in Arbeiter- und Lehrlings-Jugendgruppen Klassenbewusstsein und sozialistische Theorie lehren konnten. Außerdem sollten die Kinder nicht für ein Parteiprogramm erzogen und indoktriniert werden. Vielmehr sollten die Kinder erleben, dass sie zur Arbeiterklasse gehörten. Gleichzeitig war es sehr wichtig, dass sie Herzlichkeit entgegengebracht bekamen, um auch für andere Verständnis und Solidarität zu entwickeln. In die gleiche Richtung zielte das gemeinsame Singen von Arbeiterliedern. Sicher hatten Kinder keine konkrete Vorstellung von einer sozialistischen Gesellschaft, der »kommenden Welt« als deren »Bauvolk« sie sich selbst besangen, doch sie sollten erkennen, dass diese kommende Welt eine bessere sein würde, als ihre aktuelle.

Die Kinderfreunde sahen in der gesellschaftlichen Situation der ArbeiterInnenkinder mehrfache Formen der Unterdrückung durch die kapitalistische Gesellschaft: Zum einen durch die wirtschaftliche Situation der Eltern, die ohne Arbeitsschutz bei sehr geringen Löhnen ständig von Arbeitslosigkeit, Hunger und Not bedroht waren. Eine zusätzliche Form der Unterdrückung sahen sie in der psychologischen Auswirkung ihrer Lebensverhältnisse durch die Stimmung der Eltern zu Hause und die bedrückende Enge der Wohnverhältnisse. Eine weitere Form der Unterdrückung bestand in den in vielen Familien noch bestehenden »Erziehungsmethoden«, die noch lange auf verbaler und körperlicher Gewalt beruhten. Dagegen setzten die Kinderfreunde das Erleben von Solidarität und Freundschaft in der Kindergruppe und bei Fahrten und Zeltlagern.

Gruppenstunde damals

In der Kindergruppe waren die Kinder als Gleichberechtigte auch mit ihren HelferInnen zusammen. Durch Besuche von Arbeiterfesten und Demonstrationen lernten sie die Arbeiterbewegung kennen und die HelferInnen konnten ihnen Fragen darüber beantworten. Durch die annähernde Selbstverwaltung lernten die Kinder, Aufgaben für die Gruppe zu übernehmen. So gab es unter den Kindern Büchereiverwalter und Spielleiter, Beschlüsse wurden gemeinsam gefasst. Für die Vorbereitung von Fahrten und Zeltlagern wählten die Kinder Vorbereitungs- und Planungsausschüsse und übernahmen so Verantwortung zusammen mit den HelferInnen. In diesem Erlernen gemeinschaftlichen Handelns zum Wohl aller lag auch der Hintergrund für Zeltlager. Es war selbstverständlich, dass die Kinder auch im Zeltlager gemeinsam alle Gemeinschaftsaufgaben teilten: das Aufstellen der Zelte, kochen, aufräumen und das Vorbereiten von Programmpunkten. Genau das meinte Löwenstein mit seinem Begriff vom Erlernen »gesellschaftlich notwendiger Arbeiten«.

Zeltlager damals

Das Erlernen von »gesellschaftlich notwendigen Arbeiten« spiegelte sich auch in der Organisation großer Zeltlager wider, wie der »Kinderrepublik Seekamp« 1927. Eingeladen von den deutschen Kinderfreunden, kamen zu diesem Zeltlager rund 2300 Arbeiterkinder aus Deutschland, Dänemark, der Tschechoslowakei und Österreich.

Zum Zeltlager fuhren die bestehenden Kindergruppen, die in einem Zelt zusammen lebten. Diese Gruppenzelte bildeten Dörfer, die in sich eine eigene Verwaltung des täglichen Lebens organisierten. **Die Zeltdörfer wählten »Bürgermeister«, es gab ein Lagerparlament und eine Zentralregierung und viele weitere wichtige Posten, die alle durch Kinder besetzt waren und alle Entscheidungen wurden durch demokratische Abstimmungen gefällt.** Dieser Hintergrund der Kinderrepublik Seekamp zeigte sich auch in den Parolen, die des Zeltlagers:

» Unser Zeltlager ist eine Republik« » Die Staatsgewalt geht vom Kinde aus« »Unsre Kinderrepubliken sind sozial. Einer hat es so gut wie der andere. Und sie sind demokratisch: Jeder kann mitbestimmen und dafür sorgen, dass es noch besser wird.«⁷

Diese Organisationsform wurde zur Selbstverständlichkeit in den Zeltlagern der Kinderfreunde, und das bei allen: Kindern und HelferInnen. Löwenstein wies aber ständig darauf hin, dass diese parlamentarischen Strukturen in Zeltlagern nicht zu »belanglosen Spielereien« verkommen dürften, in denen keine wirklichen Entscheidungen gefällt werden und verantwortungsvolles Handeln nötig ist.



▲ Kinderrepublik Westerwald · 1932
◀ Kinderrepublik Lübecker Bucht · 1930
▼ Kurt Löwenstein zu Besuch in der Kinderrepublik Verneuil · 1935

Soviel zu den Hintergründen und Ursprüngen unserer Methoden in Gruppenstunden und Zeltlagern. Wie aber sieht die gesellschaftliche Realität von Kindern und Jugendlichen heute aus? Was hat sich verändert, was hat sich nicht verändert? Darum geht es im nächsten Artikel.

1 Löwenstein, Kurt: Das sozialistische Erziehungsproblem. In: Bergan. Aufrufe zur geistigen Erneuerung. Hrsg. Vereinigung sozialistischer Lehrerinnen. Duisburg 1920, S. 26–32, S.26).

2 Ebd. S. 27

3 Ebd., S. 30

4 Ebd. S. 30

5 Ebd. S. 30

6 Ebd. S. 29

7 H. Pieper-Wöhlk, D. Wöhlk: 725 Jahre Schilksee, Kiel 1999

DIE GESELLSCHAFTLICHEN REALITÄT VON KINDERN UND JUGENDLICHEN HEUTE

Sehr vieles hat sich seit den 20er Jahren und Kurt Löwenstein geändert in unserer Gesellschaft. Etwas entscheidendes allerdings nicht: Schule und noch viel mehr in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen dient weiterhin dem Zweck, junge Menschen als Einzelwesen, als Individuen auf ihre »Aufgabe« in dieser Gesellschaft vorzubereiten. Und die Gesellschaft ist weiterhin eine kapitalistische Gesellschaft, die sich allerdings stark verändert hat. Damit wir weiter sinnvoll Gruppenarbeit machen können, ist es wichtig, diese Gesellschaft als Ganzes zu verstehen.

Kapitalismus verändert sich

Woher kommen diese Veränderungen? Der Kapitalismus ist wandelbar und kann schnell auf Krisen reagieren, das hat schon Karl Marx erkannt. Im Manifest der Kommunistischen Partei, das er zusammen mit Friedrich Engels im Jahr 1884 geschrieben hat, heißt es: *»Wodurch überwindet die Bourgeoisie die Krisen? Einerseits durch die erzwungene Vernichtung einer Masse von Produktivkräften; andererseits durch die Eroberung neuer Märkte und die gründlichere Ausbeutung alter Märkte. Wodurch also? Dadurch, daß sie allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, den Krisen vorzubeugen, vermindert.«¹*

Die Bourgeoisie, nach Marx die tragende Klasse des Kapitalismus, schafft also durch ihr Handeln die Voraussetzungen für regelmäßige Krisen, die dann ein geeigneter Anlass sind, die kapitalistischen Strukturen und Handlungsweisen an die jeweils neue Situation anzupassen. Das hat sich bis heute nicht entscheidend geändert. Wenn wir diese Aussage von Marx mit der gerade noch nachwirkenden Krise des Finanzsystems vergleichen, stellen wir folgendes fest: Banken, die unverantwortlich

risikoreich »gewirtschaftet« haben, verursachen eine Finanzkrise mit bisher ungeahntem Ausmaß. Um einen Zusammenbruch diverser Banken mit unabsehbaren Folgen für die Wirtschaftssysteme und Gesellschaften zu vermeiden, reagieren die politischen Regierungen mit staatlichen Hilfen für die Banken. Sie gründen so genannte »Bad Banks«, in denen die risikoreichen wertlosen Wertpapiere abgelagert werden und schon funktionieren das Finanzsystem und die Wirtschaft wieder, als sei nichts gewesen. Doch wer bezahlt diese staatlichen Hilfen? Wir, die BürgerInnen mit unseren Steuergeldern. Das zeigt uns: Mit jeder Veränderung, die der Kapitalismus durch die von ihm selbst organisierten Krisen schafft, verändert er auch die Gesellschaft mit. Heute ist gerne vom flexiblen Kapitalismus die Rede. Diese Flexibilität hat Marx schon früh gesehen. Warum reagiert die Politik nicht mit radikaleren Maßnahmen und Eingriffen in das Wirtschaftssystem?

Die Machtlosigkeit der Politik im Kapitalismus

Das lenkt den Blick auf eine weitere Entwicklung des Kapitalismus: die so genannte Globalisierung: **Auch das wusste Marx schon: der Kapitalismus verbreitet sich schnell und international, die Politik kann da nur hinterherhinken.** Ebenfalls im Manifest der Kommunistischen Partei schreibt er: *»Das Bedürfnis nach einem stets ausgedehnteren Absatz für ihre Produkte jagt die Bourgeoisie über die ganze Erdkugel. Überall muß sie sich einnisten, überall anbauen, überall Verbindungen herstellen. Die Bourgeoisie hat durch ihre Exploitation des Weltmarkts die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet. Sie hat zum großen Bedauern der Reaktionäre den nationalen Boden der Industrie unter den Füßen weggezogen.«²* Auf die heutige Situation übertragen heißt das: Multinationale Unternehmen, die in verschiedensten Ländern produzieren, in wieder anderen Ländern forschen, und wieder ganz woanders die Erde von Rohstoffe ausbeuten, sind fast unkontrollierbar für die weiterhin national verankerte Politik geworden. Sie sind Umgeben von zahlreichen Subunternehmen, kompliziert strukturiert in Joint Ventures oder Tochterunternehmen. Wer weiß da noch, wo ein solches Unternehmen oder welcher Unternehmenszweig Steuern zahlt oder sich, zum Beispiel in ökologischen Fragen an nationale und internationale Regeln hält, also seiner »gesellschaftlich notwendigen Arbeit« nachkommt? Sicher keine nationalstaatliche Regierung und auch kein intranationales politisches Gebilde wie die Europäische Union. **Das Resultat dieser »Machtlosigkeit« der Politik gegenüber dem wuchernden Kapitalismus ist: Sparen, sparen, sparen und »gesellschaftlich notwendige Aufgaben« auf die einzelnen BürgerInnen zu übertragen.** Das nennt sich dann »Individualisierung«.

Kapitalismus individualisiert

Wir erinnern uns: Schon Kurt Löwenstein beschreibt, dass der Kapitalismus den Mensch zum Einzelwesen zwingt – und zwar durch das Grundprinzip des Privateigentums und die einzige Möglichkeit für die meisten Menschen, das zu erreichen, nämlich die eigene Arbeitskraft zu verkaufen. Eine gesellschaftliche Entwicklung, die sich in den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts vollzog, hat der Soziologe Ulrich Beck als »Individualisierung« der Lebensstile, Lebensformen und Lebenslagen identifiziert.³ Beck beobachtet Veränderungen wie das Aufweichen traditioneller Geschlechterrollen, die Liberalisierung homosexueller Beziehungen oder der Wandel elterlicher Erziehungsziele von Unterordnung in Richtung Selbstständigkeit als positive Komponenten dieser Individualisierung. Darin sieht er mehr Möglichkeiten für die Menschen, ein eigenständiges Leben zu führen und ihren Lebenslauf aktiver selbst gestalten zu können. Er weist aber gleichzeitig darauf hin, dass die Selbstgestaltung des eigenen Lebens und der Biographie in modernen Gesellschaften risikoreich ist und scheitern kann. Gelingt es den Individuen nämlich nicht, sich selbst in einen notwendigen sozialen Zusammenhang mit Anderen zu bringen, oder besteht für die Individuen nicht die ökonomische Chance dazu, drohen stattdessen Orientierungslosigkeit und Desintegration. Deshalb nennt er diese, für ihn neue Form der Gesellschaft eine Risikogesellschaft.⁴

Leider zeigt die Entwicklung seit den 80er Jahren, dass dieses Risiko tatsächlich größer war, als die Chancen, die die so genannte Individualisierung bot. Kurzfristige Arbeitsverhältnisse und unsichere Jobs zwingen die Menschen zum ständigen neu organisieren ihres Lebens: Ständige Jobsuche und häufige Umzüge zum neuen Arbeitsstandort sind die Folgen – wenn es denn einen neuen Job gibt. Wenn nicht, stehen aufreibende Gänge durch den Behördenschwung an, um soziale Hilfen zu beantragen, von denen oft die Ämter selbst nicht wissen, dass oder wie es sie gibt. Gleichzeitig muss eventuell ein rarer Krippenplatz für den Nachwuchs gefunden werden, der auch noch bezahlbar sein sollte. Weiterbildungsangebote, die hilfreich für die Jobsuche sein können, müssen meist selbst gefunden, organisiert und bezahlt werden, genauso wie möglicherweise die Nachhilfe für die Kinder. Das sind nur einige Beispiele, was Individualisierung auch bedeuten kann. **Und was wird da individualisiert? Gesellschaftliche, staatliche Aufgaben, die nun von jedem einzelnen selbst übernommen werden müssen!** Das wird uns dann von wirtschaftsliberalen Kräften verkauft als Freiheit, als Chancen, die man nur in die Hand nehmen und nutzen muss: der amerikanische Traum. Es geht nicht um die

individuelle Freiheit der Einzelnen, denn das Erreichen dieser so genannten Freiheit, das »Ergreifen der Chance« bleibt doch weiterhin abhängig von der Position der Menschen in der Gesellschaft. Und diese wird immer noch bestimmt von der wirtschaftlichen, ökonomischen Stellung. Die Höhe des Einkommens bestimmt den Zugang zu diesen Chancen.

Natürlich hat sich vieles in unserer Gesellschaft im Vergleich zum Beginn der Falkengeschichte auch zum Positiven verändert. Die soziale Absicherung, die wirtschaftliche Situation der Menschen, die Ernährung, alles das ist nicht mehr vergleichbar mit der Zeit am Anfang des letzten Jahrhunderts. Aber einfach geworden sind viele Dinge des Lebens für viele junge Menschen dadurch nicht. Auch in den Industrienationen wie in Deutschland gibt es Armut und Hunger. Und wenn wir kurz zurückkehren zur Globalisierung: Weltweit bestehen in vielen Regionen immer noch weitaus bedrohlichere, lebensbedrohliche Situationen für Menschen, als im Deutschland oder Europa der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts.

Die Gesellschaft wird kaputt gespart

Was bedeutet das nun für Kinder und Jugendliche in unserer heutigen Gesellschaft? **Kinder und Jugendliche sind die ersten, die unter den »Sparzwängen« der Politik zu leiden haben.** Die nachfolgende Resolution des Bundesvorstandes der SJD – Die Falken »Kapitalismus einsparen! Für Kinder und Jugendliche Perspektiven schaffen!« vom Juni 2010 macht dies deutlich:

Am 08. Juni 2010 stellte die Bundesregierung ihr neues Sparpaket vor. 80 Milliarden Euro sollen damit in den nächsten Jahren eingespart werden um den Haushalt zu sanieren. Die VerfasserInnen haben dem Papier den zynischen Titel gegeben: »Die Grundpfeiler unserer Zukunft stärken – Acht Punkte für solide Finanzen, neues Wachstum und Beschäftigung und Vorfahrt für Bildung«. Die Bundesregierung argumentiert mit vermeintlichen Sachzwängen und behauptet, das Paket müsse nicht diskutiert, sondern den BürgerInnen nur vernünftig erklärt werden. Bei genauerem Hinsehen wird schnell klar, wer wieder einmal die Leidtragenden dieser Politik sein werden. Millionen Menschen werden noch mehr von gesellschaftlicher Teilhabe ausgegrenzt und die Verarmung breiter Schichten nimmt kontinuierlich zu. Bereits heute sind viele Kinder und Jugendliche von Armut und dem Abbau der öffentlichen Infrastruktur direkt betroffen. 2,4 Millionen Kinder sind in Deutschland von Armut bedroht und ca. 900.000 Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren beziehen bereits heute Leistungen nach dem SGB II (Hartz IV).

Die Armut- und Reichtumsberichte der Bundesregierung machen deutlich, dass immer mehr Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit genommen wird ein menschenwürdiges und materiell abgesichertes Leben zu führen. Die Vorschläge des Sparkpakets verschlechtern die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen massiv.⁵

Diese Politik vertritt nicht unsere Interessen!

Der Sparkurs ist falsch! Das Problem sind die geringen Einnahmen: »Vielen Städten und Gemeinden in Deutschland fehlt längst das Geld für die notwendigsten Investitionen: Spielplätze und Sportstätten verrotten, Straßen werden zu Schlaglochpisten, in den Schulen bröckelt der Putz. Öffentliche Bäder, Jugendzentren und Theater müssen schließen, weil ihr Betrieb nicht mehr finanziert werden kann. Die Gebühren für Straßenreinigung, Kindertagesstätte oder die Bücherei steigen – und das trifft vor allem all jene Menschen hart, die ohnehin wenig haben. Verursacht ist die finanzielle Zwangslage der Städte und Gemeinden durch eine gezielte Steuerpolitik.«, bringt die Gewerkschaft Ver.di im Rahmen der Kampagne »gerecht geht anders!« die herrschenden Zustände auf den Punkt.

Kapitalismus fordert:

Leistung bringen und effizient sein

Gleichzeitig stehen Kinder und Jugendliche immer mehr unter ständigem Leistungsdruck. Seit den PISA-Studien geht die PISA-Panik um in der deutschen Politik. Die Deutschen sind hintendran in den Bildungsleistungen, die deutschen SchülerInnen brauchen zu lange, verlieren Zeit auf ihrem Bildungsweg. Ähnlich sieht es beim Hochschul-Studium aus: Viel zu lange dauern die Studiengänge im weltweiten Vergleich, viel zu viel Zeit geht verloren. Aber wovon geht denn da Zeit verloren? Wohin sollen die jungen Menschen schneller gelangen? In die wirtschaftliche Verwertbarkeit! **Zeit verlieren die jungen Menschen da, wo sie am wichtigsten wäre: in der Entwicklung einer kritischen Persönlichkeit, in der Ausbildung sozialer Fähigkeiten und Kompetenzen, die für ein gerechtes und solidarisches Miteinander viel wichtiger sind, als eine »steile Karriere«.**

Das Resultat der Pisa Panik sind zum Beispiel die Verkürzung der Schulzeit auf eine nur noch achtjährige Gymnasialzeit (G 8). Diese Verkürzung der Schulzeit hat unbestreitbar den Leistungsdruck an Schulen hochgeschraubt und zu hoher Arbeitsbelastung sowie enormen Leistungsanforderungen geführt, in vielen Fällen verbunden mit gesundheitlichen Problemen bei Kindern. Kinderpsychologen sprechen über ein Ansteigen ihrer Patienten aus dem G 8. Viele Kinder können das Gymnasium ohne Hilfe

der Eltern oder von kostenträchtigen Lernhilfe-Instituten tatsächlich nicht mehr bewältigen. Von längeren Auslandsaufenthalten raten Lehrerinnen und Lehrer inzwischen ab. Es bleibt weniger Zeit für Freizeit, außerschulischen Sport und Musisch-Kulturelles, Hobbys oder eben auch politisches Engagement wie bei uns Falken.

Eine Befragung der Landeselternvertretung Gymnasien des Saarlandes im Jahr 2008 ergab folgende Rückmeldungen von SchülerInnen:

■ Während von den G9-SchülerInnen 13,7 % kommerzielle Nachhilfe in Anspruch nahmen, lag die Quote bei den G8-SchülerInnen bei 22,3 %. Von diesen G8-SchülerInnen erhielten 67 % Nachhilfe in Mathematik.

■ Mehr G8- als G9-SchülerInnen schaffen nach eigenen Angaben ohne Nachhilfe das Abitur nicht.

■ Allgemein empfanden die G8-SchülerInnen die Leistungsanforderungen in der Oberstufe und die Arbeitsanforderungen durch Hausaufgaben und Lernen als stärker belastend; ihr Familienleben hat darunter gelitten.

■ G8-SchülerInnen fühlten sich in der Schule häufiger überlastet, was sich dann auch in einer höheren Quote von gesundheitlichen Beeinträchtigungen wie Kopfschmerzen und Übelkeit zeigte.

■ G8-SchülerInnen wandten mehr Zeit für ihre Hausaufgaben auf, bereiteten sich weniger selbständig auf Kursarbeiten vor und litten eher unter gesundheitlichen Beschwerden durch die Schule als ihre MitschülerInnen aus dem G9.⁶

Diese SchülerInnen starten dann, nach ihrem Abitur, in den nächsten Konkurrenzkampf um den Studienplatz. Und auch hier geht es nur noch um Zeit: Die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge verfolgt nur ein Ziel: Studierende schneller den Wirtschaftsunternehmen zuzuführen. Gestraffte Lehrpläne, verschulte Seminare und Vorlesungen, eine Vielzahl von Prüfungen sorgen für diese »Zeitgewinn«. Auch dabei bleibt das Erlernen und üben von sozialer Kompetenz, Demokratiefähigkeit und Solidarität auf der Strecke. Ehrenamtliche Tätigkeiten in der Hochschulpolitik oder in Hilfsangeboten für andere Studierende können so kaum noch wahrgenommen werden. Daneben müssen schon SchülerInnen, aber noch mehr Studierende, arbeiten gehen, wenn sie sich ein Mindestmaß an Privatleben und Freizeit leisten wollen. Und das um so mehr, wenn sie nicht aus einem Elternhaus kommen, dass sie finanziell unterstützen kann. Und damit zeigt sich wieder: **Die ökonomische Situation bestimmt den Zugang zu den Chancen, die diese unsere individualisierte und freie Gesellschaft bietet!**

Aber auch andere Bereiche der Gesellschaft unterstützen diesen Zwang zur Leistung und Geschwindigkeit. Die verschiedensten Wettbewerb-Shows in den Medien impfen es den Menschen täglich ein: Alles ist ein Wettbewerb. Das Kochen und Essen, also eines der lebensnotwendigsten Grundbedürfnisse wird in diversen Koch- und »wer macht das beste Dinner«-Shows zum Wettbewerb. Das ganz private Singen in der Badewanne wird zu »Deutschland sucht den Superstar«. Sogar Emotionen, Liebe, Sex oder das aufs Klo gehen wird in »Big Brother« zum Wettbewerb. **Überall im Leben ist nur noch eines wichtig: Leistung, Geschwindigkeit und Besser sein, als die anderen.**

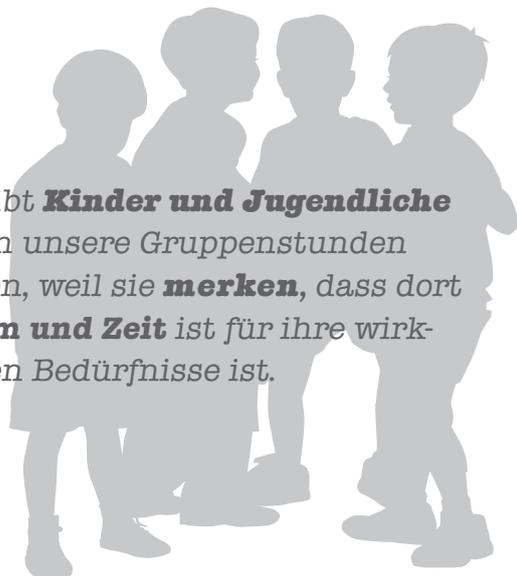
Was bedeutet das aber jetzt für uns Falken und unsere Arbeit mit Kindern und Jugendlichen? Ist die Gruppenstunde überholt, allein schon deshalb, weil Kinder und Jugendliche keine Zeit mehr für eine Gruppenstunde haben (dürfen)? – Nein!

Wir erleben es doch immer wieder in der Praxis: Es gibt unsere Gruppenstunden und es gibt Kinder und Jugendliche die in unsere Gruppenstunden gehen, weil sie merken, dass dort Raum und Zeit ist für ihre wirklichen Bedürfnisse. Hier können sie:

- Individualität frei entfalten – und das in einem Umfeld, das geprägt ist von gegenseitigem Respekt.
- Gemeinsamkeit, Demokratie und Solidarität lernen.
- Freiwillig und selbstorganisiert Beziehungen eingehen, die ihren Bedürfnissen und Interessen gerecht werden.
- Freiräume für eine selbstbestimmte Freizeitgestaltung finden, in der »Kindheit« und »Jugend« wirklich gelebt werden.

Deshalb bieten wir für Kinder und Jugendliche die Möglichkeit an, selbstorganisiert und nach ihrem Willen, nach ihren Bedürfnissen miteinander eine andere Form des Lebens zu erleben, als in der Zeit- und Leistungsdruck-Gesellschaft.

*Es gibt **Kinder und Jugendliche** die in unsere Gruppenstunden gehen, weil sie **merken**, dass dort **Raum und Zeit** ist für ihre **wirklichen Bedürfnisse** ist.*



Die Kampagne »Die Gruppe macht's!« als Antwort

Es gibt also mehr als genug Gründe für Gruppen. Um dies stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken hat die Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken die Kampagne »Die Gruppe macht's!« ins Leben gerufen. Konkret ging es darum, folgende Punkte zu verdeutlichen:

■ Der Staat spart zunehmend bei (Bildungs-)Angeboten für Kinder und Jugendliche. Dadurch wird der Kluft zwischen Arm und Reich weiter vertieft. Immer mehr Kindern fehlt es an Perspektiven, Jugendlichen erst Recht. **In der Gruppe werden Kinder und Jugendliche ernst genommen. Ihre Meinung zählt und sie haben Teil am gesellschaftlichen und politischen Leben.** In der Gruppe erleben Kinder und Jugendliche, dass sie Einfluss haben und ihre Umwelt aktiv gestalten können. So gewinnen sie verlorene Perspektiven zurück.

■ Gemeinsame **Aktivitäten in der Gruppe sind etwas Besonderes!** Ob Radtouren, Gruppenstunden, Ausflüge oder Filmnächte – gemeinsame Erlebnisse und Spaß machen Gruppen stark. Erst in einer Gruppe können Freundschaften entstehen, können Erfahrungen ausgetauscht und Gemeinsamkeiten festgestellt werden.

■ Freiräume sind für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen extrem wichtig. Hier können versteckte Neigungen und verborgene Potenziale entdeckt werden. Dennoch werden Freiräume von Kindern und Jugendlichen immer mehr beschnitten und ihre »Freizeit« zunehmend verzweckt und kommerzialisiert. Ganz anders in der Gruppe: **Hier entscheiden Kinder und Jugendliche selbst, wie sie ihre Freizeit gestalten wollen und organisieren alles selbst.** Hier ist Zeit für Neigungen und Interessen.

Im Rahmen der Kampagne wurden zahlreiche didaktisch-methodische Materialien über Gruppenarbeit entwickelt und gesammelt. So zum Beispiel die **Gruppentasche** als Starter-Kit für neue Gruppen oder auch der **Gruppenordner**, der – gefüllt mit Theorie, Anregungen und Spielideen zum Thema Gruppe – die HelferInnen bei der praktischen Arbeit in und mit der Gruppe unterstützt.

Um den unterschiedlichen Begebenheiten vor Ort gerecht zu werden und den Interessierten möglichst viel Freiraum für einige Ideen zu lassen, ist die **Kampagne »Die Gruppe macht's!« als Baukastensystem** konzipiert worden: Alle Interessierten, jede Gliederung, jedeR HelferIn, jede Gruppe sollte sich das Passende aus einem Angebots-Set heraus nehmen können. Das **Logo »Die Gruppe macht's!« wirkte dabei als Erkennungszeichen** der vielen einzelnen, selbstorganisierten Aktionen vor Ort.

Zur Bundeskonferenz 2011 soll die Kampagne ausführlich ausgewertet werden. Doch schon jetzt kann ein erstes, positives Zwischenfazit gezogen werden. Die vielen unter dem Logo »Die Gruppe macht's!« vereinten Aktivitäten zeigen, wie kreativ die Kampagne in der praktischen Arbeit vor Ort von den HelferInnen und den Gruppen umgesetzt wird. Auch international wurde die Kampagne gut aufgenommen. So haben beispielsweise Rote Falken in Österreich die wichtigsten Bausteine der Kampagne übernommen. Und auch in pädagogischen Fachkreisen fand die »Die Gruppe macht's!« große Beachtung. Z. B. in der Fachzeitschrift »deutsche jugend«, wo im Dezember 2010 ein ausführlicher Artikel zur Kampagne »Die Gruppe macht's« erschien.

1 Marx, Karl und Engels, Friedrich: Das Manifest der Kommunistischen Partei in: Karl Marx/Friedrich Engels - Werke. Dietz Verlag, Berlin. Band 4, 6. Auflage 1972, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1959, Berlin/DDR. S. 459 – 493. S. 486

2 Ebd. S. 465 – 466

3 Vgl. Ulrich Beck: Jenseits von Stand und Klasse? Soziale Ungleichheiten, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formationen und Identitäten, in: Reinhard Kreckel (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2, Göttingen 1983, S. 35–74

4 Vgl. Beck, Ulrich: Risikogesellschaft. Frankfurt am Main, 1986

5 Aus: Kapitalismus einsparen! Für Kinder und Jugendliche Perspektiven schaffen! Resolution des Bundesvorstands der SJD – Die Falken gegen das Sparprogramm der schwarz-gelben Bundesregierung.

6 Zahlen aus: www.eltern-für-bildung.de

DIE GRUPPE MACHT'S!

Es ist klar geworden, dass sich Belastungen und Bedrohungen für Kinder und Jugendliche im Vergleich zur Gründungszeit der Falken zu Beginn des letzten Jahrhunderts zwar in ihrer Qualität verändert haben, aber dennoch auch heute noch vorhanden sind. Heute ist es nur noch selten Hunger, der Kinder und Jugendliche quält. Dafür ist der psychische Druck enorm gewachsen. Dieser wird durch überzogene Leistungsanforderungen hervorgerufen. Aber auch Armut erzeugt einen psychischen Druck, wenn wir an den Zwang zu »modischer«, angesagter Kleidung, zu elektronischem Spielzeug und ähnlichem denken, was in dieser Gesellschaft für die Anerkennung unter Gleichaltrigen immens wichtig geworden ist.

Es ist heute also noch genauso wichtig, wie zu Gründungszeiten der Falken, Kindern und Jugendlichen das zu bieten, was wir als »Gegenwelterfahrung«, als Lebenserfahrung außerhalb der kapitalistischen Verwertungslogik, bezeichnen. In der Gruppenstunde finden Kinder und Jugendliche einen selbstbestimmten Freiraum ohne die Zwänge eines Lehrplans oder eines verpflichtenden Programms. Es gibt keinen anderen Grund, sich zu treffen, als das zusammen Sein. Dabei werden genauso Umgangsweisen miteinander gefunden und gelernt, wie auch mal Konflikte ausgetragen. Gemeinsam mit anderen, ohne eine Autorität, können Kinder und Jugendliche entscheiden, was passieren soll. Fast wie von alleine entstehen dann gemeinsame Interessen, die gemeinsam formuliert werden können. Es werden Themen gefunden, weiterentwickelt und eventuell sogar im größeren Zusammenhang des Verbandes oder sogar im politischen Zusammenhang des Heimatortes thematisiert. Dabei kann es um die Verbesserung von Spielplätzen genauso gehen, wie um die Forderung nach einer Skate-Bahn oder eine öffentliche Aktion zu einem größeren politischen Thema. Denn bei uns Falken ist Gruppenarbeit auch Bildungsarbeit. Wichtig ist, dass sich alle in der Gruppe akzeptiert und zugehörig fühlen. Dann wird auch ein Verantwortungsgefühl sowohl für die Gruppe, die gemeinsamen Treffen, aber auch zum Beispiel für den Gruppenraum entstehen.

Auch im Zeltlager ist die Gruppe wichtig, das haben wir von Kurt Löwenstein gelernt: Im Falken-Zeltlager erfährt die ganze Gruppe, wie sie sich mit anderen Gruppen in einem größeren Rahmen organisieren kann. Sie lernt dort Demokratie und Selbstbestimmung in einem größeren Rahmen, in einem längeren Zeitraum und unter alltäglicheren Bedingungen als in der Gruppenstunde: Das gemeinsame Auf- und Abbauen des Zeltlagers symbolisiert dabei das Erbauen einer neuen Ge-



Im **Falken-Zeltlager** erfährt die ganze **Gruppenstunde**, wie sie sich mit anderen Gruppen in einem **größeren Rahmen organisieren** kann.



◀ Gruppenspiel · DAS CAMP! · Langeleben 2010
▲ Falken-KinderrechteCamp · Hürth 2008
▼ Global Village · IFM-Camp 2006

meinschaft wie sie uns gefällt. Das gemeinsame Leben in einem Zelt, das gemeinsame Aufwachen, sich selbst durch Küchendienste mit Essen versorgen. Das sind die »gesellschaftlich notwendigen Arbeiten«, von denen Kurt Löwenstein sprach.

Die Rolle der HelferInnen

Welche Rolle haben nun die GruppenhelferInnen dabei? Sie heißen bei uns Falken HelferInnen und nicht LeiterInnen – und das aus gutem Grund. Wir helfen auf dem Weg zur Selbstorganisation, denn auch diese will gelernt werden. HelferInnen sollen ein Bestandteil der Gruppe sein, der unterstützen kann, wenn Fragen nicht von den Gruppenmitgliedern alleine beantwortet werden können. HelferInnen können beim Beschaffen von Material und Informationen genauso helfen, wie beim Lösen von Konflikten. Dazu ist es wichtig, sowohl die Gruppe als Ganzes, als auch die einzelnen Kinder oder Jugendlichen zu kennen und einschätzen zu können. HelferInnen müssen eine Vertrauensbeziehung zu der Gruppe als Ganzes herstellen, nicht zu einzelnen Gruppenmitgliedern, wenn sie eine Atmosphäre des Vertrauens und des gegenseitigen Gebens und Nehmens in der Gruppe unterstützen wollen. Eine Grundregel ist: HelferInnen sollten so passiv wie

möglich und so aktiv wie nötig sein. Sie sind also zunächst der Motor der Gruppe, bis die Selbstorganisation läuft. Dabei kann es hilfreich sein, sich auch theoretisch einmal mit Gruppen und Gruppenarbeit zu beschäftigen, das wisst ihr sicher aus euren Helferschulungen.

Was passiert in einer Gruppe?

In der heutigen Pädagogik kommt dem Umgang und der Arbeit mit Gruppen eine immer größere Bedeutung zu. In der Gesundheits-, Sozial- und Jugendhilfe sowie in der Erziehung und Erholung oder der Erwachsenenbildung findet soziale Gruppenarbeit statt. **In einer Gruppe werden Menschen dazu befähigt, gemeinsam Interessen und Bedürfnisse heraus zu finden und aus diesen Bedürfnissen gemeinsame Handlungsziele zu entwickeln und diese kooperativ, also gemeinsam in der Gruppe zu verwirklichen.** Auf diese Weise wird die Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und Sachkompetenz von jedem Gruppenmitglied gefördert.

Woher kommt das? Der Mensch ist ein soziales Wesen. Er wird sozusagen mit der Geburt in eine Gruppe hineingeboren, die Familie. Weiter geht es mit Spielgruppen, Hort- oder Kindergartengruppen, Schulklassen, Freundeskreis, in einem Verein – oder einem Verband wie wir Falken. Zahlreiche soziale Gruppen prägen also den Menschen und begleiten seine Entwicklung.

Für die Gruppenarbeit bei uns Falken sind die »Peer Groups« besonders wichtig: In Gruppen von gleichaltrigen Kindern oder Jugendlichen, den so genannten »Peer Groups«, die sich freiwillig zusammen geschlossen haben und regelmäßig treffen, tauchen im Idealfall gemeinsame Interessen auf. Und wenn das zunächst nur der gemeinsame Spaß ist, wenn sich die Gruppe trifft. Es entstehen gemeinsame Werte und Normen, die das Wir-Gefühl, den Gruppenzusammenhalt stärken. Dabei geht es um ganz grundlegende, eigentlich selbstverständliche Werte, wie Gleichberechtigung und Fairness untereinander, die Anerkennung der anderen und ihrer Fähigkeiten, also auch der Unterschiede, die jeden einzelnen Menschen ausmachen. **In einer solchen Gruppe bilden Kinder und Jugendliche unabhängig von Schule oder Eltern ihre persönliche Meinung aus, erfahren Verhaltensweisen durch den Umgang miteinander und erfahren und entwickeln Normen, soziale Regeln.** Auch und gerade deshalb, weil in der Gruppe auch die Möglichkeit besteht, Regeln einmal ungestraft zu übertreten. In einer solchen Gruppe werden emotionale Grundbedürfnisse befriedigt, die allen Menschen gemeinsam sind. Die Bedürfnisse nach Anerkennung, Sicherheit, Zugehörigkeit. Durch die Anerkennung der jeweils



HelferInnen sollten so **passiv** wie **möglich** und so **aktiv** wie **nötig** sein. Sie sind der **Motor** der Gruppe.

anderen mit ihren Schwächen und Stärken bekommen alle das Gefühl, gebraucht zu werden, für die anderen wichtig zu sein. Daneben werden so auch die individuellen Bedürfnisse jedes Einzelnen nach persönlicher Geltung, nach Ablenkung oder Zerstreuung oder auch Entspannung befriedigt.

Unter diesen Bedingungen wird in einer solchen Gruppe auch der Wunsch nach einem gemeinsamen Ziel, einer Aufgabe leicht wachsen. Denn Ziele sind ja schon, manchmal ganz unbewusst, vorhanden: Bei Kindern das Ziel Abenteuer zu erleben, neue Spiele zu lernen und allgemein den Wissensdurst zu befriedigen. Etwas ältere Kinder wollen neue Interessen entdecken, Neues erfahren. Sie möchten sich mit anderen vergleichen und auch Erfolge erleben. Jugendliche sind darauf aus, selbständig zu werden, sich von den Eltern zu lösen und vor allem Bestätigung zu bekommen.

Dort setzen wir Falken mit unserer Gruppenarbeit an, und das – wie gesehen – schon seit langer Zeit. Denn so, freiwillig und selbstbestimmt, lernen junge Menschen einfach voneinander, was sie zu einer kritischen und demokratischen Einstellung gegenüber der Gesellschaft befähigt. **Als sozialistischem Kinder- und Jugendverband geht es uns dabei aber eben nicht darum, jungen Menschen zu helfen IN unserer Gesellschaft zurecht zu kommen, zu funktionieren, sondern darum, dass sie diese Gesellschaft kritisch kennen lernen und zum Besseren verändern können und wollen.**

Um als HelferIn auf die Gruppe und Entwicklungen in der Gruppe angemessen reagieren zu können, kann es von Nutzen sein, die so genannten »Phasen der Gruppenentwicklung« zu kennen. PädagogInnen gehen davon aus, dass Gruppen von Menschen sich in mehr oder weniger immer gleich verlaufenden Phasen entwickeln. Hier findet ihr eine kurze Zusammenfassung dieser Phasen, die beispielhaft auf die Entwicklung von Gruppen im Zeltlager ausgerichtet ist. Ihr könnt aus der Beschreibung der Phasen aber leicht auf die Gruppenentwicklung in anderen wichtigen Bereichen der Falken-Gruppenarbeit schließen. Dabei ist es wichtig zu beachten, dass einzelne Menschen in der Gruppe unterschiedlich weit in »ihrer« Phasenentwicklung sein können. Für das Zeltlager ist es auch wichtig zu wissen, dass jede Gruppe im Zeltlager diese Entwicklung durchmacht: Die Zeltgruppe, eine Workshop-Gruppe, die Gesamtgruppe des Zeltlagers, die Gruppe der HelferInnen. Auch für die Auswahl von Methoden, die ihr eurer Gruppe zum Beispiel beim bearbeiten eines Themas vorschlagt, kann es wichtig sein zu wissen, in welcher Phase sich die Gruppe befindet.



Berliner Mädchengruppe SJ – Die Falken · um 1995



SJ-Gruppe auf dem KinderrechteCamp · Hürth 2008



Kindergruppe auf dem KinderrechteCamp · Hürth 2008

PHASEN DER GRUPPENTWICKLUNG

Orientierungsphase 1

Menschen sind zusammen gekommen, um eine Gruppe zu werden. Man beäugt sich, kennt sich noch nicht. Beziehungen untereinander sind noch nicht vorhanden oder wurden »mitgebracht«. Positionen und Erwartungen aneinander sind noch ungeklärt. Beziehungen werden »getestet«.

Aufgaben der HelferInnen:

- Sicherheit geben
- Freundlicher Empfang
- Kennenlern-Möglichkeiten (Sitzcke, Namensspiele, ...)
- Vorsichtiges Handeln
- Keine »Verarschungsspiele«

Positions- und Rollenklärungsphase 2

Erste Beziehungen entstehen, die jedoch noch unsicher sind. Sympathien werden deutlicher, die zu Koalitionen führen. Einzelne Persönlichkeiten »tauchen auf«. Einfluss wird erprobt und es kommt zu Konfrontationen. Positionen und Rollen der Gruppenmitglieder bilden sich heraus.

Aufgaben der HelferInnen:

- Angemessene Distanz zur Gruppe
- Faire Auseinandersetzung fördern
- Bei zu starken Konflikten vermittelnd eingreifen

Vertrautheitsphase 3

Vertrauen und Wohlwollen machen sich breit. Der Umgang miteinander wird offener. Mitglieder setzen sich für die Gruppe ein. Das zwischenmenschliche Engagement verstärkt sich. Gefahr das wichtige Konflikte »unter den Teppich gekehrt werden«.

Aufgaben der HelferInnen:

- Verantwortungsübernahme der Gruppe fördern
- Die Gruppenaufgaben nicht verlieren
- Hilfen geben, wenn Mitglieder sie brauchen

Differenzierungsphase 4

Die Gruppenstruktur differenziert sich weiter. Das »Wir-Gefühl« verstärkt sich weiter. Die Unterschiede der einzelnen Mitglieder treten deutlicher hervor. Fähigkeiten werden genutzt, Mängel akzeptiert. Positionen und Rollen sind klar. Die Gruppe grenzt sich gegenüber anderen ab und wird arbeitsfähig.

Aufgaben der HelferInnen:

- Selbstständigkeit der Gruppe fördern
- Begleiten
- Arbeitsfähigkeit der Gruppe unterstützen
- Zu Selbstbestimmung ermuntern

Abschlussphase 5

Die Auflösung der Gruppe rückt näher. Ein Ergebnis der gemeinsamen Arbeit ist fertig. Man möchte nicht auseinander gehen. Gruppenerfahrungen werden mitgenommen.

Aufgaben der HelferInnen:

- Abschied nehmen erleichtern
- Gruppenerfahrungen auswerten und verarbeiten
- Aufgabenbewältigung hervorheben

Ziele der sozialistischen Erziehung

Sozialistische Erziehung bedeutet, wie ihr gelesen habt, Kindern und Jugendlichen Unterstützung und Hilfe zu bieten bei ihrer Selbstorganisation. Erziehungsarbeit heißt nicht nur HelferIn sein, sondern für unseren Verband und seine Gliederungen auch HelferInnen zu schulen und auf ihre Aufgaben vorzubereiten. Zum Schluss findet ihr hier nun einige Ziele dieser »Erziehungsarbeit«, die auch noch mal eine Übersicht dessen bieten, was ihr bisher gelesen habt und sich dazu eignen, mal schnell drüber zu schauen, wenn ihr euch in eurer Helferrolle mal nicht so sicher seid. In einer Zusammenschau hat Heinrich Eppe, damals Leiter des Archivs der Arbeiterjugendbewegung, diese Ziele im Jahr 2000 in der Zeitschrift *Schlaglichter* veröffentlicht und in fünf Punkte gegliedert.

1. Unsere Erziehungsarbeit war dann erfolgreich, wenn wir dazu beigetragen haben, dass Kinder:

- Sich in demokratischen Gruppen und Institutionen wohler fühlen als in autoritär geführten, und sie als angenehmer und interessanter erleben.
- Freude und Interesse daran haben, die sozialen Beziehungen in ihren Gruppen selbst zu gestalten, die Regeln ihres Zusammenlebens gemeinsam festzulegen und
- In Gruppen und Institutionen, in denen sie leben, an der Gestaltung und Zielsetzung zusammen mit anderen mitzuwirken und Verantwortung zu übernehmen.

2. Unsere Erziehungsarbeit war dann erfolgreich, wenn wir dazu beigetragen haben, dass Kinder:

- Sich an die Seite der Schwächeren, Benachteiligten, Gedemütigten, ungerecht Behandelten stellen und
- Den Zorn über die (selbsterlittenen oder anderenzugefügten) Ungerechtigkeiten in persönliches und zukünftiges politisches Handeln zur Abschaffung oder Milderung der Ungerechtigkeit umsetzen.

3. Unsere Erziehungsarbeit war dann erfolgreich, wenn wir dazu beigetragen haben, dass Kinder:

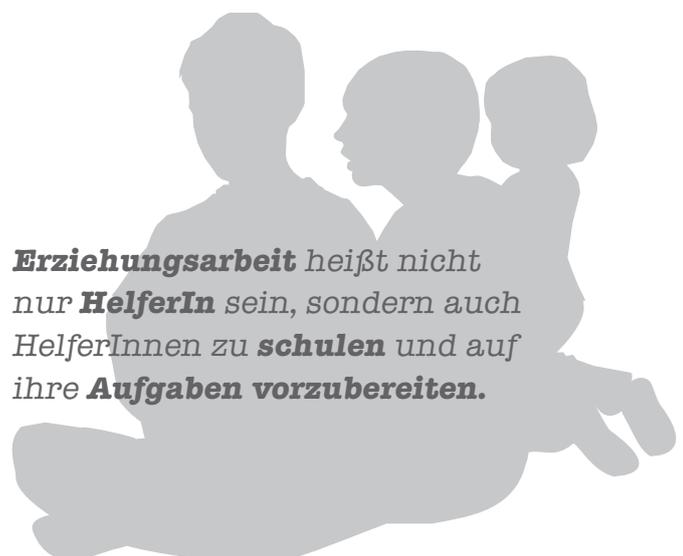
- Interessen entwickeln und die Fähigkeit haben, sich ein eigenes Urteil zu bilden,
- Mit dem Bewusstsein leben, dass sie sich in fast allen Situationen entscheiden und ihren Überzeugungen entsprechend handeln können,
- Freude daran haben allein oder mit anderen zusammen initiativ, kooperativ, solidarisch und kreativ zu sein,

- Konflikte im Zusammenleben auf friedlichem Wege über Vereinbarungen erträglich zu machen oder sie zu lösen.

4. Unsere Erziehungsarbeit war dann erfolgreich, wenn wir dazu beigetragen haben, dass Kinder:

- Interesse daran haben, neue Informationen aufzunehmen, sie zu verarbeiten und dazu die Medien bewusst und effektiv zu nutzen,
- In einer ausgewogenen Mischung von Skepsis und Optimismus offen für Neues sind.

5. Unsere Erziehungsarbeit war dann erfolgreich, wenn wir dazu beigetragen haben, dass Kinder die Überzeugung entwickeln: Was auf dieser Welt geschieht, hat seine Ursachen in dieser Welt, verbunden mit der Fähigkeit, mit unbeantworteten Fragen zu leben.



Erziehungsarbeit heißt nicht nur **HelferIn** sein, sondern auch **HelferInnen** zu **schulen** und auf **ihre Aufgaben vorzubereiten**.



Sozialistische Jugend
Deutschlands –
e Fall

Die Gruppe macht's!





DAS CAMP! PRAXIS

WORKSHOPS VON HELFERINNEN FÜR HELFERINNEN

DAS CAMP! war ohne Zweifel einer der Höhepunkte der Kampagne »Die Gruppe macht's!«. DAS CAMP! war ein Zeltlager von HelferInnen für HelferInnen. Rund 250 junge Menschen aus ganz Deutschland sind vom 12. bis 15. Mai 2010 im niedersächsischen Langeleben zusammen gekommen, um miteinander und voneinander zu lernen. In rund 20 thematisch gegliederten Workshops wurden die verschiedenen Facetten der Gruppenarbeit von pädagogisch-inhaltlichen über theoretischen bis zu praxisorientierten Aspekten behandelt. Dabei wurden Vorstellungen, Erfahrungen und Visionen von Gruppenarbeit miteinander diskutiert und reflektiert.

DAS CAMP! war aber mehr als ein Bildungskongress in Zeltlager-Atmosphäre. Die HelferInnen haben sich hier nicht nur über Gruppenarbeit ausgetauscht, sondern sie sind dabei selbst zur Gruppe geworden. Durch die Vernetzung über die Gliederungen hinaus erlebten die Teilnehmenden was es heißt, Teil einer solidarischen Gemeinschaft zu sein. Dieser Eindruck stärkte das Wir-Gefühl zusätzlich.

Der Praxisteil der 24 h soll eine nützliche Hilfe für eure wertvolle Arbeit mit euren Gruppen vor Ort sein. Die Workshops im Camp haben sich mit fast allem beschäftigt, was für und um Gruppe herum wichtig ist. Dabei ist unglaublich viel Wissen über die Gruppenarbeit generiert worden. In den nachfolgenden Beiträgen aus den verschiedenen Workshops vom Camp wurde dieses Wissen gesammelt, um es für alle HelferInnen zugänglich zu machen. Die Workshops fanden zu drei Bereichen statt:

- Die Gruppe startet: Wie kann ich Gruppenarbeit finanzieren? Wie kann ich mit Kindern und Jugendlichen arbeiten? Worauf muss ich achten, wenn's mit der Gruppe losgehen soll?
- Die Gruppe ist: Warum sind Gruppen wichtig und handeln wir in der Gruppenstunde so, wie es unseren Werten und Idealen entspricht?
- Die Gruppe macht: Was wollen wir denn überhaupt machen? Inhalte für eure Gruppenstunde.



DIE GRUPPE STARTET

Wie kann ich Gruppenarbeit finanzieren? Wie kann ich mit Kindern und Jugendlichen arbeiten? Worauf muss ich achten, wenn's mit der Gruppe losgehen soll?

Ohne Moos nix los!?

Wo und wie gibt's Kohle für unsere Aktivitäten?

WORKSHOP Michael Dehmlow

Allen Teilnehmenden am Workshop war von Anfang an klar: Um eine Falkengruppe zu gründen braucht Mensch kein Geld! Vielmehr brauchen wir gute Ideen, Motivation und Lust auf das gemeinsame Erleben von Falkenkultur, Politik und Spaß!

Aber spätestens wenn wir für unsere Gruppenarbeit Materialien besorgen oder ein Transparent herstellen wollen oder wenn wir mal einen Ausflug planen, dann spielt die Frage nach dem Geld wieder eine Rolle. Leider ist es in dieser Gesellschaft auch so, dass einige weniger Geld zur Verfügung haben als andere. Darum können sich auch bei Falken einige manche Aktivitäten (Zeltlager oder so...) nicht leisten.

Weil wir aber alle mitnehmen und es solidarisch allen ermöglichen wollen überall dabei zu sein, haben sich zehn Genossinnen und Genossen aus sechs verschiedenen Gliederungen im Rahmen des Workshops mit Ideen beschäftigt, wie wir Geld, oder Sachleistungen für die Gruppenarbeit auftreiben können.

Dazu gehörte auch, sich mit den rechtlichen Grundlagen unserer Förderung auseinander zu setzen und zu klären, was es als Kinder- und Jugendverband bedeutet »gemeinnützig« zu sein oder »anerkannte Trägerin der freien Jugendhilfe« zu sein. Des Weiteren haben wir Beispiele aus Gliederungen diskutiert und grundsätzliche Überlegungen zur Herkunft unserer Förderung angestellt.

In vielen Gliederungen des Verbandes bekommen die Gruppen eine pauschale Unterstützung durch den Verband um Bücher, Filme und andere Materialien zu kaufen oder um Gruppenfahrten mitzufinanzieren. Praktisch haben wir auch diskutiert, wie eine Gruppenkasse eingerichtet und geführt werden kann. Dort, wo die Gliederungen aber nicht über viel Geld verfügen, sind auch noch andere Ideen gefragt. So gibt es die Möglichkeit, verschiedene öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen durchzuführen, wie z. B. eine Tombola oder eine Flohmarkt. In den Stadtteilen großer Städte gibt es darüber hinaus auch Bezirksräte. Diese verfügen in jedem Haushaltjahr über bestimmte Geldsummen,

mit denen sie Projekte im Stadtteil fördern können. Um von den Bezirksräten Geld zu bekommen, empfiehlt es sich, mal mit der Gruppe bei einer so genannten Bürger-Innensprechstunde vorbei zu gehen und sich und die tolle Gruppenarbeit vorzustellen. Zu guter Letzt gibt es in ganz Deutschland lokale und überregional agierende Stiftungen, die speziell kleine Projekte unterstützen, zum Beispiel die Einrichtung eines Gruppenraums oder Projekte gegen rechts, sowie innovative Ideen für mehr Kinderbeteiligung oder jugendkulturelle Projekte, wie Musik- und Tanzaktivitäten (Hip Hop, Theater...). Auch in eurer Gliederung wird es sicherlich Hauptamtliche oder Bartfalken (Altfalken) geben, die euch bei der Kontaktaufnahme helfen können. Die Erfahrung zeigt auch, wenn es eine gute Idee gibt, dann lohnt es sich einfach loszugehen und Leute anzusprechen.

Als Präsentation haben wir ein kleines Rollenspiel aufgeführt. Wir hatten den Eindruck, dass es so am besten möglich war, vermeintlich trockene Inhalte rüber zu bringen. Zugegeben, unser Workshop war eher theoretisch angelegt, aber deutlich wurde, dass genauso wie die Gruppenarbeit von euren Ideen lebt, es auch bei der Entdeckung von Geldquellen auf euren Aktivismus ankommt.

INFO Tipps für die Gruppenarbeit vor Ort sind seit Sept. 2010 im Extranet des Bundesverbandes für alle Interessierten zugänglich und zwar unter »Falkenarbeit organisieren«. Außerdem empfehlen wir in diesem Zusammenhang noch die »Spielanleitung« für Ehrenamtliche. Dort gibt es ein extra Kapitel zum Thema »Geld im OV«.

Demokratie von Helfers Gnaden

WORKSHOP Nico Runge · Stephan Thiemann · Thomas Oppermann

Wir Falken verstehen uns als Selbstorganisation von Kindern und Jugendlichen. Einen besonderen Wert legen wir bei unseren Gruppen und Zeltlagern auf Partizipation und Mitbestimmung. Schon die Kinderfreunde legten in den Kinderrepubliken einen Schwerpunkt auf die Erziehung zur Demokratie.

Und obwohl unsere Gruppen und Zeltlager demokratisch sind, legen letztlich die HelferInnen den tatsächlichen Rahmen und Umfang der Mitbestimmung fest. Die Mitbestimmungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen reichen also nur so weit, wie sie von HelferInnen zugelassen werden. Der Workshop hat sich deshalb mit verschiedenen Möglichkeiten und Modellen von Partizipation und Mitbestimmung beschäftigt und wir haben versucht, Möglichkeiten für eine umfangreiche Selbstbestimmung der Kinder und Jugendlichen in unseren Aktivitäten zu entwickeln – auch über den bisher praktizierten Rahmen hinaus.

An dem Workshop nahmen ca. 10 Personen teil. Fast alle hatten Zeltlager- oder Gruppenerfahrung als TeilnehmerIn und HelferIn. Aufgrund der Gruppengröße wurde im Wesentlichen mit der gesamten Gruppe gearbeitet. Schwerpunkt lag auf Textarbeit, Diskussion, Austausch und einigen Fallbeispielen.

Zunächst stand der Austausch über die verschiedenen »Demokratiemodelle«, also Formen formalisierter Mitbestimmung, in den unterschiedlichen Zeltlagern im Vordergrund. Dabei wurde einerseits thematisiert, welche Vor- und Nachteile die verschiedenen Modelle, vom repräsentativen Parlamentsmodell über Räteemodelle bis hin zu Vollversammlungen haben, bezogen auf die Mitwirkungsmöglichkeiten des/der Einzelnen, der Zeltlager- und Gruppengröße, des Alters und des Hintergrundes der Teilnehmenden. Problematisiert wurde dabei, dass »Demokratiemodelle« immer von HelferInnen entwickelt und begleitet werden. Dass also die »Verfassung« für diese Form der Partizipation nicht von den Kindern und Jugendlichen gesetzt wird. Vor dem Hintergrund, dass Mitbestimmung aber nicht bloße Spielerei sein sollte, sondern möglichst an den konkreten Fähigkeiten und Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen anknüpft, ist es für eine ernsthafte Demokratieerziehung notwendig, dass Kinder und Jugendlichen auch die Formen ihrer Partizipation von sich aus verändern können.

Um sich mit Grundsätzen demokratischer Erziehungs- und Bildungsarbeit und der Erziehung zur Demokratie auseinander zu setzen, diskutierten wir Auszüge aus Löwensteins Beschreibung der Aufgaben der Kinderfreunde. Dabei stand im Mittelpunkt, mit welchen Voraussetzungen und Erfahrungen Kinder und Jugendliche damals zu den Falken kamen und mit welchen sie heute zu uns kommen und wo Grenzen für Partizipation liegen.

Zuletzt beschäftigten wir uns mit der Funktion der Gruppe für demokratische Prozesse. Wir stellten fest, dass in Gruppen verschiedene Bedürfnisse aufeinander treffen, wodurch auch Konflikte entstehen können. Aber in der Gruppe können Konflikte auch gelöst werden und die verschiedenen Bedürfnisse mit gemeinsamen Zielen unter einen Hut gebracht werden. Deshalb haben wir die Gruppe als zentralen Ort demokratischer Erziehung ausgemacht.

LITERATUR Kurt Löwenstein, Die Aufgaben der Kinderfreunde (1929); in: Kurt Löwenstein, Sozialismus und Erziehung, Hg. von F. Brandecker und H. Feidel-Mertz, Sonderdruck für die SJD – Die Falken, Berlin, Bonn/Bad Godesberg, 1976



Was verstehen wir unter **Selbstorganisation** von Kindern und **Jugendlichen**

WS Demokratie von Helfers Gnaden

Wie kann ich Gruppenarbeit finanzieren?

WS Ohne Moos nix los!? Wo und wie gibt's Kohle für unsere Aktivitäten?

Höhepunkte und tiefe Täler!

Dynamisch sein, Bewegung aktivieren! Aber wie?!

WORKSHOP Laura Treptow · Jasmin-Marei Christen

In unserem Workshop ging es um die Entwicklung, die eine Gruppe im Laufe der Zeit durchlebt, sei es nun vor Ort in langjährigen wöchentlichen Gruppenstunden oder nur ein paar Wochen im Zeltlager. Welche Rolle spielen ich als HelferIn in der Gruppe? Wie gehe ich mit aufkommenden Konflikten um und wie kann Kommunikation bei dessen Überwindung helfen (gibt es »falsche« Kommunikation?)? Diese Fragen wollten wir zusammen beantworten.

Es war eine interessante Gruppenkonstellation, in der fast alles vertreten war: von Männlein und Weiblein, von Hamburg bis Hessen und von JunghelferIn bis AltfalkIn. Anfangs etwas holprig und mehr ein zusammengewürfelter Haufen von Individuen und Kleingruppen als ein Team, entwickelte sich auch unsere Zusammenarbeit, wir lernten einander kennen und spielten uns aufeinander ein. Natürlich diente hier die teilweise langjährige HelferInnenerfahrung einiger TeilnehmerInnen als Grundlage, aber auch das Zusammenleben während DAS CAMP! Denn immerhin waren auch wir dort eine Gruppe, so dass wir so manches Mal anhand unserer eigenen gemeinsamen Entwicklung unsere Schlüsse ziehen konnten. Hilfreich war ebenfalls der Anteil der JunghelferInnen, die das Bild durch teilnehmerInnennahe Einschätzungen bereichern konnten.

Beim gemeinsamen Lesen und Besprechen von Texten über Phasen der Gruppenentwicklung oder kognitiver Entwicklungsphasen verschiedener Altersstufen haben wir vor allem festgestellt, dass zwar die Theorie (die wir fast alle irgendwann in unseren HelferInnenschulungen/ unserer GRUBI gelernt haben) hilfreich ist. Es ist aber trotzdem unglaublich wichtig ist, die Gruppe als solche zu betrachten, es zuzulassen, wenn mal nicht alles nach Plan und Gruppenphasenmodell läuft, ohne alles in Kategorien und Schubladen stecken zu wollen. Bewusst durchlebten wir selbst die Gruppenprozesse, probierten Methoden an uns selbst aus und reflektierten. Wir haben gelernt, dass gemeinsames Leiden (FRIEREN!) kurzzeitig super für die Gruppendynamik ist. Besonders, wenn danach der gemeinsame Genuss folgt (ein heißes Fußbad und neue trockene Socken). Getreu dem Motto »Geteiltes Leid ist halbes Leid« sowie »Glück ist das einzige, das mehr wird, wenn mensch es teilt«.

Am Ende stand eine Präsentation, in der wir zwar nicht alle unsere zum Teil auch emotional wertvollen Ergebnisse unterbringen konnten, doch hatten wir vor allem Spaß als Gruppe, haben auf letzter Strecke noch einen gemeinsamen Gruppennamen und somit auch einen sehr runden Abschluss einer schönen Zeit gefunden.

Zwischen Politik und Pappmaché

Politische Arbeit mit Kindern

WORKSHOP Kim Radloff · Hanna Schubert · KV-Köln

Die Vorbereitung von Gruppenstunden für Kinder ist manchmal gar nicht so einfach: Soll man heute wieder basteln oder doch mal versuchen die Gruppenstunde etwas politischer zu gestalten? Deshalb haben wir uns in unserem Workshop mit dem Thema »politische Arbeit und Kinder« beschäftigt. Oft wird gerade Kindern in dieser Gesellschaft der Umgang mit Politik und politischen Themen nicht zugetraut.

In einer ersten Diskussion kamen wir zu dem Schluss, dass gerade Kinder im besonderen Maße von politischen Entscheidungen betroffen sind. Ebenso sind sie in der Lage politische Zusammenhänge zu verstehen. Ergebnis der Arbeitsphase waren zehn Thesen zu Kindern und Politik. Die letzte These war ein wichtiger Grundkonsens für den weiteren Verlauf des Workshops und lautete: Politische Arbeit mit Kinder ist möglich UND notwendig! Die Falken sollten hier mit an erster Stelle stehen und die Gruppenstunden zu einer festen Einrichtung für politisches Lernen und politischer Sozialisation machen.

Die Frage, wie politische Arbeit mit Kindern gestaltet werden könnte, bot einen breiten Diskussionspielraum. Mit der Methode Streitgespräch haben wir darüber diskutiert, ob politische Bildung eher über soziales Lernen oder durch die Behandlung konkreter politischer Inhalte zu verwirklichen sei. Dabei wurde deutlich, dass das Erlernen gewisser sozialer und emotionaler Grundfertigkeiten zwar eine wichtige Voraussetzung für Demokratiefähigkeit von Kindern ist, das Erlernen konkreter politischer Begriffe und Inhalte aber unumgänglich sind: Kinder leben in einer politischen Umwelt und sind von politischen Entscheidungen betroffen, deshalb sollen sie auch lernen diese erkennen und benennen.

Schließlich haben wir verschiedene Aspekte der Vorbereitung und Durchführung inhaltlicher Gruppenstunden herausgegriffen und Ideen gesammelt, wie man Kinder zu einer eigentätigen Organisation und Mitbestimmung bewegen kann. Dabei hat sich herausgestellt, dass Mitbestimmung in fast jeder Phase der Planung und Durchführung von Gruppenstunden möglich ist. Das beginnt bei der Auswahl von Themen, geht über die Schlichtung von Konflikten bis hin zur Selbstverwaltung der Gruppenkasse.

LITERATUR Richter, Dagmar (Hg.): Politische Bildung von Anfang an. '07
METHODEN <http://www.bpb.de/files/KGE30N.pdf>

DIE GRUPPE IST...

Warum sind Gruppen wichtig und handeln wir in der Gruppenstunde so, wie es unseren Werten und Idealen entspricht?

Gruppe damals!

Zeitreise durch die Geschichte der Gruppenarbeit

WORKSHOP Barbara Klatzek, Eric Schley

Unser Workshop verfolgte folgende Aspekte: die Beschäftigung mit unserer Verbandsgeschichte und dem damit einhergehenden Einblick in die Konzepte und Praxis der Gruppenarbeit. Weiterhin hatten die Elemente des Workshops den Anspruch, in der Gruppenarbeit Verwendung zu finden.

Als Einstieg setzten wir uns mit Zitaten über Gruppenarbeit aus 100 Jahren auseinander. So diskutierten wir, ob Gruppenarbeit »Jugendliche von instinktiven zu bewussten Anhängern des Klassenkampfes machen« (1906, Junge Garde) soll oder ob »die Gruppenarbeit im Falkenring mehr an Bedeutung gewinnen muss, weil ein starker Arbeitsring mit Kindergruppen die beste Grundlage für die Weiterarbeit der beiden anderen Ringe und die Existenz des Gesamtverbandes ist.« (1960, Bundesvorstand)

Als Ergebnis kann festgestellt werden, dass viele Aussagen auch heute noch Relevanz besitzen, auch wenn diese sprachlich überholt sind. Um Konzepte und Praxis der Gruppenarbeit historisch einzuordnen, nahmen wir uns viel Zeit mit dem Verlauf unserer Verbandsgeschichte. Die unterschiedlichen Stationen wurden mit Textauschnitten aus der Gruppenarbeitspraxis anschaulich umrahmt. Eine Auswahl an geeigneten Texten findet ihr im Anhang. Ein Schwerpunkt lag zweifellos auf der rasanten Entwicklung der Kinderfreunde-Bewegung in den 1920er Jahren. In Kleingruppen wurde sich der Gebote der Roten Falken angenommen. Aufgabe war es, die 12 Gebote für die heutige Gruppenarbeit umzuschreiben bzw. neu zu fassen. In der folgenden gemeinsamen Präsentation wurde auf die Hintergründe dieser sehr kurzen Gebote eingegangen. Unter welchen Lebensbedingungen fand Gruppenarbeit statt? Wieso hatte Ordnung und Sauberkeit einen so hohen Stellenwert? Antworten fanden wir in Kurzgeschichten aus dem Buch »Falkengeschichten«. Dieses Buch erzählt von den Aktivitäten einer Roten Falkengruppe der 1920er Jahre. Man erfährt etwas über die Sorgen und Wünsche der Kinder damals. Es eignet sich hervorragend um mit der eigenen Gruppe Falkengeschichte erfahrbar zu machen und vielleicht neue Inspirationen für

Welche **Rolle** spiele **ich** als **HelferIn** in der **Gruppe**?

WS Höhepunkte und tiefe Täler!
Dynamisch sein, Bewegung aktivieren! Aber wie?!

Wie kann **ich** Gruppenstunden **politischer gestalten**?

WS Zwischen Politik und Pappmaché!
Politische Arbeit mit Kindern

Unter welchen **Lebensbedingungen** findet **Gruppenarbeit** **heute** statt?

WS Gruppe damals!
Zeitreise durch die Geschichte der Gruppenarbeit

die Gruppenarbeit zu finden. Abschließend beschäftigten wir uns mit der ersten Kinderrepublik in Seekamp 1927. Hier konnte der Film über Seekamp einen sehr guten Eindruck vermitteln.

LITERATUR Die meisten Texte erhaltet ihr als Kopie im Archiv der Arbeiterjugendbewegung. – www.arbeiterjugend.de

EPPE, HEINRICH/HERRMANN, ULRICH (2008): Sozialistische Jugend im 20. Jh. Studien zur Entwicklung und politischen Praxis der Arbeiterjugendbewegung in Deutschland. 1. Auflage, Weinh.: Juventa Verlag

HEINMANN, SIEGFRIED (1990): Die Falken in Berlin. Erziehungsgemeinschaft oder Kampforganisation? Die Jahre 1945 – 1950. Band 1. 1. Auflage, Berlin: Elefanten Press

JANKE, KARL (1950): Falkengeschichten. 1. Auflage, Hannover: Verlag Schaffende Jugend

SJD – DIE FALKEN BUNDESVORSTAND (1960): Arbeitsheft 3. Arbeit und Aufgaben mit Jungfalken.

SJD – DIE FALKEN, Bundesvorstand (1960): Arbeitsheft 12. SJ-Arbeit.

TESAREK, ANTON (1927): Das Buch der Roten Falken. 2. Auflage, Wien: Verlag Jungbrunnen (ist auch als pdf vom Archiv erhältlich)

Biographie und Gruppe – Warum kommen Kinder und Jugendliche in eine Falkengruppe?

WORKSHOP Julix Kettler (Hessen Nord)

Warum kommen Kinder und Jugendliche in eine Falkengruppe? Warum bleiben sie dort, was machen sie und was nehmen sie mit? Welche Rolle spielt die Gruppe für ihre Biographie? In unserem Workshop wollten wir durch die Reflektion der Bedeutung von (Jugend-)Gruppen für unsere eigenen Lebensgeschichten eine Antwort auf diese Fragen finden, um unsere eigenen Gruppen und ihre Mitglieder besser zu verstehen.

Im Mittelpunkt des Workshops stand dabei das Erzählen aus der eigenen Lebensgeschichte und die Auseinandersetzung mit denen der anderen Workshopteilnehmenden. Biografien sind die Geschichten, die wir von unserem eigenen Leben erzählen. Geschichten von den Erlebnissen, die uns besonders wichtig waren, die uns berührt, bewegt und vielleicht sogar verändert haben. In der Biographiearbeit mit Gruppen geht es meist darum, Gemeinsamkeiten in den individuellen Biografien aufzudecken, etwa kollektiv geteilte Unterdrückungserfahrungen.

Biographiearbeit bedeutet also in erster Linie, Geschichten zu erzählen. Dafür müsst ihr eine angenehme, vertrauensvolle Atmosphäre schaffen. Mit Lagerfeuer, Marshmallows und Keksen hatten wir auf dem Camp natürlich ideale Voraussetzungen. Entsprechend kamen wir schnell ins erzählen: wie wir zu den Falken kamen, was uns an

unserer Gruppe besonders gefällt, welche positiven und negativen Erfahrungen wir im Rahmen der Gruppe machen konnten. Sieben Leute, das war der Workshop, der auf dem Camp der nassen Füße in der Jurte am Feuer saß, Marshmallows grillte und gemütlich Geschichten von besonderen, schönen und weniger schönen Momenten mit unseren Gruppen erzählten, während wir unsere Socken über dem Feuer trockneten. Das wird es sein, was wir von diesem Workshop erzählen werden. Das war das gemeinsame Erlebnis, das diese Gruppe ausmachte.

Um solche Erlebnisse bei den Falken und besonders in Gruppen ging es uns im Workshop. Dabei zeigte sich schnell: egal, ob von Geburt an bei den Falken oder erst vor kurzem über Freunde dazu gestoßen, für uns alle liegt die Bedeutung der Gruppe darin, Teil einer Gemeinschaft zu sein, in der jede/r so akzeptiert wird, wie er/sie sich gibt. Diese Gemeinschaft formt sich durch gemeinsame Erlebnisse. Auch das Politische spielt dabei eine wichtige Rolle. Vor allem die jüngeren GenossenInnen berichteten einhellig, in ihren Gruppen zu ersten Mal auf politisch interessierte und kritisch denkende Gleichaltrige getroffen zu sein. Noch wichtiger aber war uns allen, dass man in der Gruppe aufeinander achtet und füreinander Verantwortung übernimmt, auch wenn sich mal jemand sinnlos betrinkt. Das Gefühl zu haben, anderen genauso wichtig zu sein, wie sie es für uns sind. Oder, wie es ein Genosse formulierte: »in erster Linie sind die Falken eben doch ein Freundschaftsbund«.

Geschlechtergerechtigkeit in der Gruppe leben

WORKSHOP Jule Fiebelkorn · Ruth Papenhagen

In unserem Workshop beschäftigten wir uns damit, dass es in unserer Gesellschaft Muster von Sexismus (Benachteiligung aufgrund des Geschlechts) gibt, die auch vor unserer Gruppenarbeit nicht Halt machen. Gemeinsam wollten wir herausfinden, wie wir dafür sensibel werden und andere darauf aufmerksam machen können. Es ging um Alternativen und Methoden für eine geschlechtergerechte Gruppenarbeit und Fragen wie: Was kann ich mit der gesamten Gruppe machen? Wann ist es sinnvoll, TeilnehmerInnen in geschlechtshomogene Gruppen zu trennen?

Der erste Eindruck von unserem Workshop war: Huch, so viele Männer?! Meist sind die beim Thema Geschlechtergerechtigkeit rar. Aber auf dem Camp! war das anders: vier Männer und vier Frauen aus ganz unterschiedlichen Gliederungen, das versprach spannend zu werden! Schon beim ersten Warmdiskutieren kamen wir so richtig in

Fahrt: Wir lasen gemeinsam kurze Berichte über Situationen in Gruppenstunden oder Zeltlagern, in denen es um Benachteiligung aufgrund des Geschlechts ging oder in denen Verhaltensweisen unterschiedlich wahrgenommen oder aufgefasst wurden. Alle waren sich einig, solche Situationen als HelferIn oder Teilnehmende auch schon einmal erlebt zu haben. Alle in unserem Workshop waren auch intuitiv zufrieden stellend mit diesen Situationen umgegangen. Allerdings fanden auch alle, dass es besser wäre, ein Konzept für den Umgang mit solchen Situationen zu haben.

Von der Praxis sind wir deshalb, direkt in die Theorie gesprungen, mit Texten über geschlechtsspezifische Sozialisation und Antisexismus. In Kleingruppen lasen wir diese Texte und diskutierten anschließend im Plenum die Resultate der Kleingruppen. Dabei wurde klar, dass es für uns als HelferInnen wichtig ist, sensibel zu sein für die immer wieder auftauchenden Situationen, in denen das Geschlecht auf einmal eine Rolle spielt, die es gar nicht spielen müsste.

Wie es sich für einen guten Workshop gehört, haben wir zum Schluss auch noch einige Methoden zu geschlechtersensibler Arbeit ausprobiert. Zum Einstieg spielten wir das Gender-Quiz. Dabei geht es um Fragen zur Benachteiligung von Frauen in unserer Gesellschaft, zu unterschiedlichen Löhnen für Frauen und Männern und ähnlichem. Das Quiz findet ihr übrigens auch im Gruppenordner für HelferInnen bei den Gruppenstunden-Tipps.

In der zweiten Methode, die wir ausprobierten, verteilten wir an Kleingruppen eine Geschichte. Jede Kleingruppe bekam die gleiche Geschichte in einer unterschiedlichen Variante. In jeder Variante waren einige Geschlechter der handelnden Personen vertauscht. Die Kleingruppen sollten nun das Verhalten der in der Geschichte vorkommenden Personen moralisch bewerten. Resultat dieser Bewertung war, dass das gleiche Verhalten bei Männern und Frauen vollkommen unterschiedlich bewertet wurde. Bei der letzten Methode, die wir ausprobierten, stellten sich alle Teilnehmenden auf eine Linie. Nun lasen wir Workshopleiterinnen stark geschlechterstereotypische Aussagen vor, wie sie in unserem Alltag immer wieder vorkommen. Wer sich von diesen Aussagen angesprochen fühlte, sollte einen Schritt nach vorne gehen. Wen diese stereotypischen Aussagen stimmen würden, müssten am Ende des Spiels alle Männer auf einer Linie stehen und alle Frauen ebenso – das war natürlich am Ende unseres Spiels nicht so! Die Fragen für dieses Spiel hatten wir übrigens aus dem Buch »Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken« von Allan und Barbara Pease.



Huch, ... so viele Männer!?

ws Geschlechtergerechtigkeit
in der Gruppe leben!

Warum kommen Kinder und Jugendliche in eine Falken- gruppe?

ws Biographie und Gruppe
Warum kommen Kinder und Jugendliche
in eine Falkengruppe?

Am Ende des Workshops konnten wir sagen, dass alle sensibilisiert wurden für Situationen, in denen Geschlecht eine Rolle spielt. Strukturelle Unterschiede des Umgangs mit dem Geschlecht in dieser Gesellschaft wurden aufgezeigt und für unser HelferInnen-Dasein konnten wir lernen, dass es in einer Gruppe manchmal wichtig ist, unterschiedlich auf Jungs oder Mädchen zu gehen und dass es je nach Situation und Thema auch nicht schlecht sein muss, mal in geschlechtshomogenen Gruppen, also nach Geschlecht getrennt, zu arbeiten.

LITERATUR 24 Stunden sind kein Tag · Nr. 19 · Vielfalt entdecken – Ideen zum kritischen und emanzipativen Umgang mit Geschlechterrollen und sexueller Identität im Zeltlager

Internationalismus leben! Internationale Innenansichten aus der Gruppenarbeit

WORKSHOP Bine Troitzsch · Simon Walter · Maja Tölke

Die Welt wächst zusammen, und das ist gut so! Doch der derzeit stattfindenden Globalisierung auf wirtschaftlicher Ebene stehen wir kritisch gegenüber. Mit falcken-erprobten Methoden, wie »Die Weltreise einer Jeans« lassen sich mit Kindern und Jugendlichen gut erste Bestandsaufnahmen machen, wie globale Ausbeutung funktioniert und welche Konsequenzen sie für Menschen und Umwelt hat.

Doch wie wollen wir diesen begegnen? Was ist unser Verständnis von Internationalismus? Und: Wie können wir internationale Solidarität im Verband leben? – Das waren die drängendsten Fragen und unsere Motivation, als Internationale Kommission einen Workshop anzubieten

Nach »PartnerIn-Interviews« und Kennlernspielen initiierten wir eine »stumme Diskussion« zu sozialistischer Erziehung. Diesen Austausch nutzten wir als Grundlage, um mit Hilfe der Dialog-Konsens-Methode ein gemeinsames Verständnis zu formulieren, was Internationalismus für uns eigentlich bedeutet: Er ist ein integraler Bestandteil sozialistischer Erziehung, der sich durch die Relativität des eigenen Standpunktes und durch ein Streben nach Solidarität, Frieden und Akzeptanz auszeichnet und danach, Grenzen zu überwinden.

Wir tauschten Spiele aus, die wir von internationalen Zeltlagern, Seminaren und aus dem Verbandsalltag unserer Partnerorganisationen kennen wie z. B. Challenge Me und I'm Singing In The Rain, hatten in Tim Scholz einen Falcken der internationalen Gremienarbeit zum Anfassen und erprobten nicht-sprachbasierte Kooperationsmethoden. Diese können z. B. auf internationalen Zeltlagern sehr hilfreich für einen guten Gruppenprozess sein.

Eine Stationsrallye in Kleingruppen am Samstagnachmittag quer über den Zeltplatz in Langeleben gab einen Einblick, was auf internationaler Ebene bei den Falcken schon geht und welche Themen gegenwärtig diskutiert werden und brachte uns als Gruppe auf die Idee, abschließend eine gemeinsame Ideensammlung zu machen, wie Internationale Gruppenarbeit bei den Falcken aussehen kann.

■ Solidaritätsarbeit – z. B. könnt ihr Spenden sammeln, Solidaritätskampagnen durchführen, eure Solidarität bekunden oder auch PartnerInschaften aufbauen

■ Gedenkstättenfahrten z. B. nach Auschwitz oder zur Gedenkfeier nach Mauthausen

■ Internationaler Austausch, wie z. B. mit Jugendgruppen aus Israel oder Belarus

■ Workcamps (internationale Begegnung Jugendlicher, die gemeinsam gemeinnützige Arbeit tun)

■ Internationale Sommerzeltlager und Festivals der alle drei bis vier Jahre stattfindenden Camps der internationalen Falckenbewegung IFM-SEI und die Festivals von Ecosy (den europäischen Jusos) und IUSY (dem weltweiten Zusammenschluss sozialistisch/sozialdemokratischer (Partei-)Jugendverbände)

■ Gliederungszeltlager mit internationaler Beteiligung

■ Gruppenstunde mit internationalem Thema, wie über Todesstrafe in anderen Ländern, Konfliktherde auf der Welt, AIDS, Kindersoldaten, Fair Trade, Coca Cola, Diktatur Belarus, sozialistische Versuche in Lateinamerika, ...

■ Gremienarbeit in den internationalen Zusammenschlüssen (IUSY, Ecosy und IFM-SEI)

■ Interkulturelle Arbeit, z. B. mit der DIDF-Jugend gegen Nazis auf die Straße gehen

■ Internationale und interkulturelle Seminare, wie z. B. Queer Easter oder die internationale Winterschule in der Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein und die Interkulturelle Woche im Salvador-Allende-Haus

Falcken müssen also noch nicht mal wegfahren, um Internationalismus zu leben, Akzente können schon in der Falcken-Gruppe vor Ort gesetzt werden.

Think globally, act locally!

DIE GRUPPE MACHT ...

Was wollen wir denn überhaupt machen?
Inhalte für eure Gruppenstunde.

Ismus is muß!

Also, wir müssen gar nix. Aber wir wollen!

WORKSHOP Rinske Reiding

Kapitalismus verstehen und überwinden, Sozialismus leben und erkämpfen. Das ist die Basis unseres Selbstverständnisses und unserer Arbeit. Trotzdem ist es nicht leicht, das in unserer politischen Bildungsarbeit zu leisten. Wie lassen sich die ›Ismen‹ auf verschiedene Arten und Weisen in Gruppen thematisieren? Wie können wir Gesellschaftskritik üben und Utopien entwickeln? Wie können wir uns selber und andere politisieren? Mit diesen Fragen beschäftigten wir uns in diesem Workshop. Wir haben versucht herauszufinden, wie wir diese für uns Falken grundlegende, aber auch oft schwierige Thematik zu gut nutzbaren Gruppeninhalten machen können und haben das deshalb gleich mal an uns selbst ausprobiert.

Eines der wichtigsten Prinzipien ist und bleibt dabei: anknüpfen an die eigene Erfahrungen! Deshalb stimmten wir schon unser Kennenlernen-Spiel auf das Thema ab: Wir schrieben Momente aus unserem Leben auf Kärtchen, die eine politisierende Wirkung auf uns hatten. Es gab einen langen Klebestreifen auf den Boden mit einer Alters-Skala von 0 bis 30 Jahren. Wir präsentierten unsere politisierenden Erlebnisse, indem wir die Kärtchen in diese ›Lebenslinie der Politisierung‹ legten. Mit dieser Methode kannst du herausfinden, wann und wie und auch warum Menschen sich darüber bewusst werden, dass wir in einem ungerechten wirtschaftlichen System leben und dass es sich lohnt sich für Alternativen zu engagieren.

Noch ein wichtiges Prinzip lautet: die Leute abholen, wo sie stehen! Wenn du also wissen möchtest, was deine Gruppenmitglieder schon über ein Thema wissen, solltest du sie erst mal selbst zu Wort kommen lassen. Wir haben dazu ein Schneeballspiel gespielt, womit wir versuchten ›Kapitalismus‹ zu definieren. Alle in der Gruppe bekamen 5 Kärtchen und die Aufgabe, auf jedes Kärtchen eine definierende Eigenschaft, einen Teil oder Aspekt von Kapitalismus zu schreiben. Als alle fertig waren, wurden Paare gebildet. Jedes Paar hatte nun 10 Kärtchen, und sollten diese gemeinsam auf die fünf wichtigsten Aussagen reduzieren. Als alle soweit waren, sollten sich nun je zwei Paaren zusammenschließen, um noch einmal aus ihren zehn Kärtchen fünf zu machen. Das Spiel ging so

Was ist unser Verständnis von **Internationalismus**?

WS Internationalismus leben!
Internationale Innenansichten
aus der Gruppenarbeit

Wie können **wir** Gesellschaftskritik üben und **Utopien** entwickeln?

WS Ismus is muß! Also, wir müssen gar nix.
Aber wir wollen!



weiter bis die ganze Gruppe eine Definition von Kapitalismus »sortiert« hatte. Das war natürlich noch keine fertige Definition von Kapitalismus für unseren Workshops, brachte aber schon sehr viel Austausch und Diskussionen über das Thema.

Gemeinsames Lesen kann von keiner pfiffigen Methode ersetzt werden, obwohl Textarbeit manchmal echt eine Hemmschwelle zu sein scheint. In unserem Workshop haben wir einen Mittelweg gesucht, indem wir den Comic »Antikapitalismus für Alle« von Ezequiel Adamovsky gelesen haben. Die Kombination von Bildern ansehen und Text lesen ist schon mal viel weniger langweilig, als nur Texte über Kapitalismus zu lesen.

Nachdem wir es so geschafft hatten, den Kapitalismus ein wenig besser zu verstehen, haben wir ein Geschichtsspiel gespielt, um uns anzuschauen, was schon alles so passiert ist (auch bei den Falken :-)) um den Sozialismus voran zu bringen. Das Spiel wird gespielt wie »Anno Domini« und die Spielkarten kannst du dem schönen roten Falken Mitmachbuch »Die Falken entdecken« entnehmen.

Das gemeinsame Lernen und natürlich das Spielen hat uns im Workshop nicht nur zu ein ausführlicher Verständnis von Kapitalismus & Sozialismus gebracht, sondern hat uns auch näher zueinander gebracht, und das ist genau die Poesie von Falkenarbeit: Gruppen, die selbstbestimmt aber gemeinsam Einsichten entwickeln über die Welt um uns herum und vor allem: wie wir sie verändern können.

INFO Den Comic »Antikapitalismus für Alle« von Ezequiel Adamovsky kannst du kostenlos auf der Homepage der Rosa Luxemburg Stiftung finden: <http://www.rosalux.de/themen/kultur-medien/publikationen/publikation/datum/1970/01/01/antikapitalismus-fuer-alle/thema/sprachen/bildungspolitik/priorisierung-regional.html>

Media Rocks! Medienarbeit mit der Gruppe

WORKSHOP Georg Gunkel-Schwaderer · Christian Seiberth;
Mobile Medienarbeit der Falken Nord-Niedersachsen

Als wir in der Planungsphase von DAS CAMP! gefragt wurden, ob wir nicht einen Medienworkshop anbieten wollen, haben wir kurz überlegt: »Ein Filmprojekt auf dem Camp – wie sollen wir das denn in nur drei Tagen schaffen? Wohin mit der Technik? Gibt's da Strom und Internet?«. Nachdem die größten Unklarheiten beseitigt waren, haben wir uns mit unserem Equipment auf den Weg nach Langeleben gemacht. Dort angekommen erwartete uns eine kleine, aber hoch motivierte Gruppe, die Lust hatte mit uns einen Film über das Camp zu machen. Und los

ging's: Zuerst brauchten wir natürlich ein Konzept, d. h. wir mussten überlegen, wie wir uns dem Thema nähern und welche Aspekte des Camps wir dokumentieren wollen. Schnell war klar, dass wir zum einen möglichst viele Workshops, aber auch die Orga-Struktur und die Stimmung auf dem Camp dokumentieren wollten und das auf eine lustige Art und Weise. Nachdem wir überlegt hatten, was wir filmen wollen und die Technik (Kamera, Ton, Licht) erklärt wurde, ging es los zu den Dreharbeiten: Mal ein Interview mit dem Küchenchef, mal durchs Unterholz in der Art einer Naturdoku – und das alles bei kühlen Temperaturen und oft auch bei Regen. Anschließend ging es auch schon zum Schneiden des Films und zum Aussuchen der Musik. Spätestens jetzt war es allen klar: wenn wir den Film bis zur Präsentation am Samstagabend fertig haben wollten, müssten wir eine Menge »Überstunden« machen. Da alle an einem Strang gezogen und trotz chronischem Schlafmangel bis in die späten Abendstunden am Film gearbeitet haben, ist es uns gelungen – trotz einiger technischer Probleme wie Programmabstürze – am Samstagabend in wirklich letzter Minute unseren Film zu zeigen.

Und das Ergebnis konnte sich wirklich sehen lassen und alle aus der Gruppe waren mächtig stolz auf das gemeinsame Projekt. Den Film könnt ihr euch auf der Seite des Bundesverbandes (www.wir-falken.de) oder auf der Seite der Mobilen Medienarbeit (www.mobile-medienarbeit.de) anschauen – es lohnt sich. Falls ihr auch mal in einer Gruppe ein Video, Hörspiel oder ähnliches machen wollt und ein paar Tipps braucht, worauf ihr achten solltet, dann schickt und doch einfach eine Mail an: info@mobile-medienarbeit.de – wir helfen gerne weiter!

Antirassistische Arbeit in der Falkengruppe

WORKSHOP Sebastian Muy · Catherine Muy · Florian Kaufmann

Rassismus hat viele Gesichter. Um sich mit denen auseinander zu setzen und zu überlegen, was man mit seiner Falkengruppe dagegen tun könnte, meldeten sich Daniel, Diandra, Julian, Nane, Paula und Thomas für den Workshop »Antirassistische Arbeit in der Falkengruppe«, geteamt von Catherine und Sebastian aus Neukölln und Florian aus Karlsruhe.

Zum Einstieg überlegten wir zusammen, was wir unter »Sozialistischer Erziehung« verstehen, in welcher Gesellschaft wir gerne leben würden und was wir auf dem Weg dahin so alles verändern müssen. Dass Antirassismus ein wichtiger Teil dieses Eintretens für eine andere

Gesellschaft ist, darin waren wir uns einig. Den Einstieg ins Thema Rassismus machten wir mit einer wilden Sammlung von Bildern, Zitaten, Werbeanzeigen, Zeitungsausschnitten usw. Wir waren überrascht, wo sich überall rassistische Aussagen versteckten – selbst bei Pippi Langstrumpf!

Am Freitag setzten wir uns damit auseinander, wie Rassismus mit Kolonialismus, Kapitalismus und den weltweiten Reichtumsunterschieden zusammenhängt. Dann schauten wir uns einen Doku-Film an, »Abschiebung im Morgengrauen«, in dem es darum ging, wie der Staat mit denen umgeht, denen er kein Bleiberecht gewährt, sondern die mit einer »Duldung« in Deutschland leben müssen. Zu sehen, wie Rassismus nicht nur in den Köpfen von BehördenmitarbeiterInnen, sondern auch in Gesetzen verankert ist, und was für krasse Folgen das für die betroffenen Leute hat, die teilweise noch nach über zehn Jahren Leben in Deutschland abgeschoben werden, machte uns wütend, und stärkte in uns den Wunsch, dagegen etwas zu tun.

Am letzten Tag überlegten wir – bei strömendem Regen – zunächst, wie wir mit rassistischen Sprüchen – auch innerhalb der Falken oder in unserem Freundeskreis – umgehen könnten. Dann spielten wir anhand eines »Falles« – eine Mitschülerin von uns wäre von Abschiebung bedroht – durch, wie wir mit unserer Falkengruppe aktiv werden könnten. Denn als Falkengruppe kann man eine Menge machen gegen Rassismus, wie auch immer er sich ausdrückt – seien es Naziaufmärsche, rassistische Wahlkämpfe, drohende Abschiebungen oder rassistische Sprüche und Witze im Alltag.

Ob SJ-Gruppe oder jünger – wenn ihr selbst mal ausprobieren wollt, euch mit eurer Gruppe mit dem Thema auseinander zu setzen, probiert mal ein paar Methoden aus unserem Workshop aus (findet ihr im Extranet auf der Bundeshomepage unter: http://intern.wir-falken.de/organisation/die_gruppe_macht_s/3669109.html) oder bestellt euch z. B. den Ordner »baustein zur nicht-rassistischen bildungsarbeit« beim DGB-Bildungswerk Thüringen. Dort findet ihr viele inhaltliche und methodische Anregungen. Auch könntet ihr euch mit eurer Gruppe in bereits bestehende antirassistische Netzwerke einbringen, wie z. B. »alle-bleiben.info«, die sich für das Bleiberecht für aus dem Kosovo geflohene Roma einsetzen.



Wohin mit der Technik?

ws Media Rocks!
Medienarbeit mit der Gruppe

Denn als **Falkengruppe** kann man **viel** machen **gegen** **Rassismus!**

ws Antirassistische Arbeit in der Falkengruppe

Vielfalt, Migration & Integration!

Migrationsursachen, Zuwanderungsgruppen, rechtliche Rahmenbedingungen, Flucht und Integration

WORKSHOP Tina Quandt · Susi Zeisler

Klar, Vielfalt, davon haben wir alle schon gehört. Aber was ist das eigentlich genau und was habe ich damit zu tun? Und wie kommt es eigentlich zu der Vielfalt, in der wir leben? Menschen, die mit und um uns herum leben, spielen da eine entscheidende Rolle. Aber wo kommen die eigentlich alle her und wie geht es ihnen hier? Haben wir alle die gleichen Rechte und Chancen? Und was kann jedeR einzelne dafür tun, dass es allen Menschen in unserem Land gut geht? Antworten auf alle diese Fragen und noch viel mehr wollten wir uns gemeinsam mit Hilfe von vielen verschiedenen Methoden in diesem Workshop erarbeiten.

Zunächst haben wir uns auf unserer persönlichen Ebene mit Vielfalt auseinandergesetzt. Dazu wurden in zwei Kleingruppen mit Hilfe einer tiefergehenden Kennenlern-Methode Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den einzelnen Teilnehmenden herausgearbeitet und anschließend vorgestellt. Das Ergebnis war: alle haben ganz viele Gemeinsamkeiten, aber auch Besonderheiten und das macht Gruppen spannend, dadurch entsteht Vielfalt. Darauf aufbauend führten wir eine Art Brainstorming durch, zu Fragen wie: Wo und Wann begegnet dir Vielfalt? Durch Vielfalt erlebe ich...? Ohne Vielfalt erlebe ich...? Mit Vielfalt verbinde ich spontan...? So erarbeiteten wir uns einen Begriff von Vielfalt, nämlich Vielfalt als etwas positives und erhaltenswertes. Als nächsten Schritt ordneten wir Begriffe aus unserem Alltag wie Kakao, Gitarre, Bananen, HipHop, usw. auf einer Weltkarte ihrem Ursprungsort zu. Auf diese Weise stellten wir fest, woher ein Teil unserer Vielfalt in unserem Lebensalltag kommt und auf welchem Weg sie zu uns kamen. Zum Thema Migration sammelten wir zunächst persönliche Migrationsgründe, mit dem Ergebnis, dass Migration etwas ganz selbstverständliches ist, was schon immer geschehen ist. Es gibt allerdings Unterschiede zwischen freiwilliger Migration und Flucht.

Dann erarbeiteten wir uns Informationen verschiedene Zuwanderungsgruppen in Deutschland: Wir lasen in Gruppen persönliche Migrationsgeschichten und fertigten ein Plakat mit den wichtigsten Hintergründen dieser Migration an, und mit Informationen, wie das Leben für diese MigrantInnen in Deutschland aussieht und welchen Status sie hier haben. Diese Ergebnisse wurden im Plenum vorgestellt, um Hintergrundinformationen ergänzt und diskutiert. Wir entdeckten dabei eine Ungleichbehandlung von Menschen in Abhängigkeit ihres Status in dieser Gesellschaft.

Diese Situation von Zuwanderern in Deutschland verdeutlichten wir mit dem Planspiel »Alltag in Deutschland«. Dabei wurden an die TeilnehmerInnen Rollen aus verschiedenen Zuwanderungsgruppen verteilt und diese versuchten dann, an verschiedenen Stationen etwas zu erreichen, zum Beispiel wählen, einen Ausbildungsplatz suchen, verreisen, zur Zahnärztin gehen usw.

Um näher auf die eigentlichen Ursachen von Migration und Flucht einzugehen, stellten wir mit dem »Spiel« »Refugee Chair« die ungleichen globalen Verhältnisse zwischen Kontinenten nach: Die Gruppe sollte sich zahlenmäßig so auf die Kontinente verteilen, wie sie die Faktoren Bevölkerungszahl, Reichtum und Flüchtlingsbewegungen einschätzten.

Danach stellten wir gemeinsam die Schwierigkeiten und Hürden einer Flucht von Kamerun nach Europa dar. Anhand einer realen Geschichte mussten die TeilnehmerInnen an verschiedenen Stationen Entscheidungen treffen. Es gab aber keine richtige oder falsche Lösung für die Entscheidung und so mussten die TeilnehmerInnen erleben, dass oft Willkürlichkeit und Glück oder Zufall über den Erfolg oder Misserfolg der jeweiligen Flucht entscheiden.

Durch einige Hintergrundinformationen zur »Festung Europa« mit ihren fast undurchlässigen Außengrenzen erarbeiteten wir und dann die Erkenntnis, dass es kaum noch Menschen schaffen, nach Europa zu fliehen und stellten uns die Frage, wie wir den wenigen, die es doch schaffen, in Deutschland dann gegenüber treten: Was tun wir denn für die Integration? In Kleingruppen versuchten wir, uns eine Definition von Integration zu erarbeiten. Dazu erstellten die Gruppen mit Collagen, die sie bastelten, Zukunftsszenarien einer Stadt, in der alle Menschen – Einheimische und Zugewanderte – sich wohlfühlen können.

Zum Schluss versuchten wir in einem Erfahrungsaustausch und einer gemeinsamen Diskussion unsere Ergebnisse auf unsere Falkenpraxis zu übertragen: Was können wir konkret mit unserer Gruppe tun? In unserem Alltag?

Nach drei Tagen intensiver Auseinandersetzung mit den Themen Vielfalt, Migration und Integration waren wir uns einig, viel mit nach Hause nehmen zu können: Das Bewusstsein, wie toll und konstruktiv es ist, in einer Gruppe zu arbeiten, in der ganz viele unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichem Wissen und unterschiedlichen Backgrounds, aber auch mit vielen Gemeinsamkeiten, wie ähnlichen Vorstellungen von Miteinander, Gerechtigkeit sind. Wir haben uns viel wichtiges Hintergrundwissen erarbeitet, beispielsweise über Zuwanderungsgruppen. Das ist einfach grundlegend, damit wir uns in der Praxis mit dem Thema Integration beschäftigen

oder gegen rassistische Stammtischparolen argumentieren können. Wir kamen gemeinsam zu der Erkenntnis, dass im Bereich Migration, insbesondere im Bereich Flucht, viele Menschenrechte verletzt werden, auf die wir aufmerksam machen möchten. Und wir haben das gemeinsame Bedürfnis erkannt, das Thema Integration in unseren Gruppen tiefer zu diskutieren, Handlungsansätze zu entwickeln und umzusetzen, um für noch mehr Menschen eine gute Unterstützung und Begleitung zu sein und die Falken somit noch vielfältiger werden zu lassen.

Das Thema Integration hat viele Facetten. Und du hast bestimmt eine Vorstellung davon, was wichtig ist und was getan werden könnte, damit sich alle Menschen in unserer Gesellschaft wohl fühlen. Sprich das Thema in deiner Gruppe an, diskutiert darüber, sammelt Ideen und legt los!

INFO Zum Thema Vielfalt/Integration ist bereits eine *24 Stunden sind kein Tag* erschienen: Nr. 22 Vielfalt organisieren – Gleichberechtigt miteinander!

Falken machen Radio! Was heißt machen Radio?

WORKSHOP Lisa Simla · Oskar Bechtold

Wie bereitet man Sendungen vor, wie plant man sie, wie führt man sie durch, welche Inhalte kommen vor, wie setze ich das ganze dann in die Tat um und wie mache ich das in einem Zeltlager mit vielen Kindern? Darum ging es in unserem Workshop.

Während des Workshops wollten wir eine Sendung oder eine Reihe Sendungen machen, abhängig davon, was die TeilnehmerInnen wollten. Eine allmorgendliche Wecksendung, eine Dokumentationsendung über DAS CAMP! – wir waren offen für alles!

Mit der Erfahrung von einigen Zeltlagerradios in unseren Zeltlagern machten wir uns auf zum Camp, und trafen dort auf unsere Teilnehmenden: Sieben weitere HelferInnen aus dem ganzen Bundesgebiet. Zunächst ging es erst einmal darum, wie eigentlich die Technik funktioniert. Mischpult, Aufnahmegeräte, Mikros, Verstärker wurden in Grundzügen erklärt und vorgeführt, ansonsten haben wir die Methode »learnig by doing« groß geschrieben: Während wir die Sendungen machten, lernten wir die Technik kennen, setzten uns mit den inhaltlichen Vorbereitungen auseinander und tauschten uns über die Möglichkeiten aus, das Gelernte mit Kindern und Jugendlichen selbst umzusetzen.



Haben wir alle die gleichen Chancen?

WS Vielfalt, Migration und Integration

Was heißt Radio machen?

WS Falken machen Radio!

Ohne Mampf kein Kampf!

WS Campküche für EinsteigerInnen

Wir einigten uns schnell darauf, eine Frühstückssendung für jeden Camp-Morgen zu erstellen und gemeinsam die Themen für die Sendungen zu entwickeln. Da nicht jeder alles machen kann wurden schnell Verantwortlichkeiten für die verschiedensten Aufgaben gefunden, die für die Produktion einer Radiosendung nötig sind. Die rasenden Reporter rannten mit Mikro und Aufnahmegerät über den Platz um einige Stimmungsbilder einzufangen oder auch der endlosen Diskussion, ob jetzt Butter oder Margarine besser schmeckt, ein Ende zu setzen. Dabei wurde der eine oder andere auch mal ein wenig genervt, wenn die Antwort nicht so recht kommen wollte. Im »Studio« wurden die Aufnahmen geschnitten und für die Sendung vorbereitet.

Jeden Morgen gab es dann eine Sendung, in der live am Mikrofon moderiert wurde. Die Aufnahmen wurden abgespielt und dazwischen natürlich auch Musik und das alles aus unserem »Studio-Zelt«, in dem unsere technische Ausstattung stand. Von dort waren wir an die große Anlage im Gemeinschaftszelt angeschlossen, in dem nun alle beim Frühstück beschallt wurden. Tagsüber hatten wir genug Zeit, unserer siebenköpfigen Radioredaktion bei all ihren Aufgaben zur Seite zu stehen und dabei vieles zu erklären, vom Umgang mit einem Mischpult oder mit einem Aufnahmegerät, vom deutlichen Sprechen in ein Mikrofon bis zum Aufschreiben einer Radiosendung auf einen Moderationsplan, auf dem jeder Sprechbeitrag und jede Musikeinspielung verzeichnet ist.

Im Großen und Ganzen waren wir ein sehr homogener und produktiver Workshop, der jeden Tag eine Frühstückssendung gemacht hat, um auch noch die letzten aus dem Bett zu locken. Der Workshop wurde wohl von »Du kannst über alles reden, nur nicht über 1:30 Minuten« geprägt (länger sollte ein Wortbeitrag in einem Interview nicht sein, um die HörerInnen nicht unaufmerksam werden zu lassen) und am Ende fanden alle »Radio machen« eine super Sache für das Zeltlager. Wenn du überlegst auch mal Radio auf eurem Zeltlager zu machen und noch Fragen dazu hast, dann melde dich doch einfach bei den Falken in Hessen.

INFO Mehr zum Thema *Radio machen* findest du in der *24 Stunden sind kein Tag* Nr. 21, Tippen Filmen Senden – (Neue) Medien im Zeltlager

Campküche für EinsteigerInnen! Du wolltest schon immer über Zeltlager-Küche wissen:

WORKSHOP Das sagenhafte Küchenteam!

Feed the people – fight the system! – Oder: Warum lecker Essen so wichtig für die Revolution ist.

»Liebe geht durch den Magen«, »Ohne Mampf kein Kampf« – diese Sprüche hast Du wahrscheinlich schon oft gehört. Und im Zeltlager selbst erlebt, dass die Stimmung schnell ganz mies ist, wenn das Essen nicht schmeckt, nicht alle satt werden oder das Programm durcheinanderkommt, weil die Mahlzeiten zu spät auf dem Tisch stehen.

Damit das in Zukunft mit dem Essen – und damit auch mit der Revolution – besser klappt, haben wir im Workshop »Feed the people – fight the system« der Küchencrew in Langelieben über die Schulter geschaut und viele neugierige Fragen gestellt.

Das wichtigste Motto verraten wir Euch gleich vorab: Gute Planung erleichtert die Improvisation! Vor dem Camp checken wir also genau, was wir wollen und was die Rahmenbedingungen hergeben: Vom Platz über Anschlüsse für Wasser, Gas, Strom bis zu den Einkaufsmöglichkeiten einerseits. Andererseits fragen wir uns: Sollen unsere TeilnehmerInnen mitkochen, nur schnibbeln oder gar nicht in die Küche? Sollen sie mit über den Essensplan, die Essenszeiten oder sogar das Küchenbudget bestimmen? Alles ist möglich, sollte aber in der Vorbereitung ausreichend besprochen werden. Das gilt auch für Fragen wie: Kochen wir vegetarisch oder sogar vegan? Tun wir das für alle oder zusätzlich für einen Teil der Anwesenden?

Nun kommen wir in der Planung zu den M+Ms: Material + Mengen. Damit Ihr nicht jedes Mal überlegen müsst, was Ihr alles braucht, oder wenn Ihr zum ersten Mal Falkenküche macht, könnt Ihr Euch die Checklisten unter www.falkenkueche.de anschauen. Dort findet Ihr auch viele weitere nützliche Tipps rund um die Camp- und Seminarküche: Vom Küchenaufbau über erprobte Rezepte bis hin zu besonderen Schmankerln und Tricks, wie man Mahlzeiten noch retten kann. Apropos verdorbenes Essen: Auch Hygienevorschriften sind ein wichtiger Teil der Küchenausbildung!

Wenn Ihr nicht gleich ein ganzes Camp verköstigen wollt: Probiert die Rezepte einfach mal in der Gruppenstunde aus! Bei 10 Leuten bekommt man schon einen ganz guten Eindruck von Planung und Aufwand – und es müssen nicht immer Nudeln mit Sauce sein (obwohl Nudeln ja glücklich machen sollen).

INFO Filme wie »*We feed the world*« oder »*Supersize me*« bieten viel Diskussionsstoff zum Thema Ernährung/Nahrungsmittelproduktion. Auf www.foodwatch.de findet Ihr kritische Infos zur Lebensmittel(politik).

LITERATUR

Hier findet ihr einige Quellen zu den Themen, die im ersten Teil dieser Ausgabe »24 Stunden sind kein Tag« behandelt wurden.

Quellen und Lesetipps zu den Workshops findet ihr in den jeweiligen Workshop-Texten.

Und natürlich gibt es bei uns im Internet und Extranet viele Materialien und Texte zu diesen Themen. Also keine Scheu, schaut nach auf www.wir-falken.de

Kelber, Magda, Feick, Hildegard, und C. G. Gifford, C.G.

Gruppenpädagogische Grundlegungen

In: Auswahl Vier aus den Schwalbacher Blättern, Wiesbaden (Taschenbuch – 1978)

Konopka, Gisela

Soziale Gruppenarbeit – ein helfender Prozeß

Weinheim, Beltz-Verlag, 1968

Löwenstein, Kurt

Die Aufgaben der Kinderfreunde

1929

INTERNET

<http://www.praxis-jugendarbeit.de>

<http://www.wir-falken.de>

Gutting, Birgit

Gruppenpädagogik und Kommunikation.

Hrsg. Katholische Erwachsenenbildung Rheinland-Pfalz - Landesarbeitsgemeinschaft e. V. Fernkurs Heilpädagogik,

http://www.fernkurs-heilpaedagogik.de/service/Studienbrief_gruppe.pdf



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Diese Broschüre wurde gefördert aus
Mitteln des Kinder- und Jugendplans
des Bundesministeriums für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend.

Präventions- und Interventionskonzepte gegen sexualisierte Gewalt

Heft 25 der Reihe 24 Stunden sind kein Tag

IMPRESSUM

DAS CAMP!

Die Gruppe macht's!

Heft 24 der Reihe 24 Stunden sind kein Tag

1. Auflage 2010

HERAUSGEBERIN

Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand
Redaktion: Uwe Engelhardt • Ralf Silber • Bundes-F-Ring

TEXTE

Eric Schley (LV Sachsen) • Ralf Silber (BZ Hessen-Süd)

WORKSHOPTEXTE

Michael Dehmlow (Beratersekretär) • Nico Runge •
Laura Treptow (LV SH) Eric Schley (LV Sachsen) •
Julix Kettler (BZ Hessen-Nord) • Jule Fiebelkorn (LV HH, MFPK) •
Bine Troitzsch • Georg Gunkel-Schwaderer (MoBiRed Lüneburg) •
Christian Seiberth (MoBiRed Lüneburg) •
Rinske Reiding (LV HH) • Sebastian Muy (KV Neukölln) •
Lisa Simla (BZ Hessen-Nord) • Susi Zeisler (LV MV) •
Helga Wolf • Kim Radloff • Hanna Schubert (KV-Köln)

ABBILDUNGEN/FOTOS

Helge Tscherwitschke • Karina Kohn • F-Ring BZ Hessen Süd •
Udo Beck • LV Hamburg • Archiv der Arbeiterjugendbewegung

UMSCHLAG-FOTO Helge Tscherwitschke

GESTALTUNG Gerd Beck, Beckdesign

DRUCK Möller & Roche

REDAKTIONSANSCHRIFT

Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand
Lützowplatz 9, 10785 Berlin

Fon: 030/26 10 30-0

E-mail: info@sjd-die-falken.de | www.sjd-die-falken.de



Sozialistische Jugend Deutschlands –
Die Falken

DAS CAMP!

Die Gruppe macht's! HEFT 24

Bisher sind in der Reihe 24 Stunden sind kein Tag folgende Hefte erschienen:

- **Vorbereitung des Zeltlagers**
Fit für die Freizeit! HEFT 1
- **Orientierung und Vertrauen**
Die ersten Tage im Zeltlager HEFT 2
- **Kinderrechte sind Kinderpolitik**
Inhaltliche Arbeit mit Kindern im Zeltlager HEFT 3
- **Gewaltlos macht gross!**
Umgang mit Aggressionen im Zeltlager HEFT 4
- **Demokratie im Zeltlager**
Kinder auf dem Weg zur Selbstbestimmung HEFT 5
- **Im Paragraphendschunzel**
Rechtliche Rahmenbedingungen für HelferInnen im Zeltlager HEFT 6
- **Auf die Sinne kommt es an**
Erfahrungsorientierte HelferInnenschule im Zeltlager HEFT 7
- **Mensch, Mädchen! Mensch, Junge!**
Aktionen mit Mädchen und Jungen im Zeltlager HEFT 8
- **Regenwetter im Zeltlager**
Spiele und Aktionen rund um's Wasser • HEFT 9
- **Lirum – larum – laut gelacht**
Spielzeugfreies Zeltlager (nicht nur) für Mädchen HEFT 10
- **Modul ist cool**
... und andere Konzepte der HelferInnenausbildung bei den Falken HEFT 11
- **Sex ist mehr als ...**
Sexualpädagogik im Zeltlager und in der HelferInnenausbildung HEFT 12
- **Beteiligung ist das Salz in der Suppe**
... Kochen mit Kindern im Zeltlager HEFT 13
- **Die Enkel fechten's besser aus!**
Geschichtsprojekte mit Kindern im Zeltlager HEFT 14
- **Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt!**
Partizipation und Mitbestimmung im Falkenzeltlager HEFT 15
- **Zusammen wachsen**
Erlebnispädagogik in der Falkengruppe HEFT 16
- **Bloß nichts vergessen!**
Organisation und Finanzierung von Falkenzeltlagern HEFT 17
- **Go Creative**
Kreatives Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen HEFT 18
- **Die Vielfalt entdecken**
Geschlechterrollen und sexuelle Identität im Zeltlager HEFT 19
- **Selber singen macht laut!**
Lieder im Zeltlager HEFT 20
- **Tippen, filmen, senden**
(Neue) Medien im Zeltlager HEFT 21
- **Vielfalt organisieren**
Gleichberechtigt miteinander! HEFT 22
- **Umweltdetektive**
Auf heißer Spur! HEFT 23
- **DAS CAMP!**
Die Gruppe macht's! HEFT 24



**24
Stunden
sind kein Tag**



Sozialistische Jugend
Deutschlands –
Die Falken